

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Verkaufspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 80 Pf., bei Lieferung frei Haus 85 Pf. Postbezugs monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 5-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederbestellungen nach Preisliste Nr. 4 — für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport u. Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Wirtsch. Dienst und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. — D. V. IX.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 262

Mittwoch, den 9. November 1938

90. Jahrgang

Der Sieg des Glaubens

Der Führer bei seinen Getreuen

Der historische Appell

Die Erinnerungstunde des Opferganges der nationalsozialistischen Bewegung am 9. November 1923 wurden auch in diesem Jahr wieder eingeleitet mit dem Abend der Alten Garde im historischen Bürgerbräukeller.

Wieder sitzen die kampfgewohnten Männer beisammen, die sich vor fünfzehn Jahren in diesem Saal um Adolf Hitler scharten, als er den Versuch machte, das deutsche Schicksal zu wenden. Die dabei waren, als der Schicksalsmarsch vor den Gewehren der Reaktion an der Feldherrnhalle sein Ende fand. Für die Wiederaufrichtung Deutschlands, für die Einheit des deutschen Volkes, für die Größe einer erneuerten Nation sind sie marschiert, und sechszehn von ihnen haben ihr Leben geopfert. Zu jede Lücke aber, die ein tödliches Geschick gerissen, haben überall im ganzen Reich, in der Ostmark, im Sudetenland Hunderte und Tausende um Ehre, Freiheit und Deutschland ringende Männer sich geworfen, alle beseelt von dem gleichen Geist, von dem gleichen Glauben, der die Vorkämpfer und Wegbereiter des Dritten Reiches einst vor die Feldherrnhalle führte.

Nun nach fünfzehn Jahren hat der unerschütterliche Glaube der Marschierer und Kämpfer vom 9. November 1923 gestiegt, ist Erfüllung und Wirklichkeit geworden. Großdeutschland ist errichtet. Die Blutzeugen vom 9. November 1923 in München, die Märtyrer von 1934 in Wien, die Toten von 1938 im Sudetenland, sie alle haben dieses

Großdeutschland schmieden helfen. Die sechzehn von der Feldherrnhalle waren die ersten.

Saal und Galerien des Bürgerbräukellers sind bis auf den letzten Winkel vollgepropt mit Männern im Braunkleid. Kämpfer sind es, die hier beisammen sind, Kämpfer der ersten jungen Bewegung, Sämann und Wegbereiter des nationalsozialistischen Dritten Reiches.

Zu schließtem Braunkleid sitzen sie da, die Männer des 9. November 1923, ohne Rangabzeichen. Sie sind heute nicht Gausleiter, nicht Gruppenführer, nicht Blockwart, sie sind, was sie immer waren und immer sein wollen: Politische Soldaten und treue Gefolgsmänner des Führers.

Staatlich ist der Bloß der Offiziere und Soldaten der Wehrmacht und der Polizei, die aus der Bewegung kommen. Auch sie tragen das rote Band des Blutordens, das sichtbare Zeichen ihres männlichen Einsatzes von damals.

Die Blutfahne zieht ein — Der Führer kommt

Es ist 20.25 Uhr. Still erheben sich die Männer und grüßen mit erhobener Hand das heilige Zeichen, die Blutfahne, die Grimmlinger in den Saal trägt und hinter dem Rednerpult aufstellt. Die Fahne, die dem Marsch von 1923 voranwehte, ist vor wenigen Tagen aus dem Sudetenland zurückgekehrt, wo sie die Fahne dieses befreiten Landes eingereicht hat in die große nationalsozialistische Gemeinschaft.

politischen Organisationen neben dem Nationalsozialismus zu beseitigen. Der Frontsoldat von damals sei der einzige gewesen, der zu jeder Stunde versucht habe, das Schicksal des deutschen Volkes zu wenden. Die Aufgabe war der Kampf um die neue deutsche Volksgemeinschaft, wobei die Partei den Kern bildete. Die Intellektuellen und Laien konnten damals wie heute allerdings nicht gebraucht werden, weil ihnen die Glaubwürdigkeit aller derer fehlte, die heute diese neue deutsche Volksgemeinschaft bilden.

Aus dem November 1923 erwuchs Großdeutschland

Diese Intellektuellen, von denen früher stärkeles Unverständnis und Kritik kamen, gibt es auch heute noch. Sie meinen, der Führer könne auch einmal irren, und schließlich sei 1923 ein Irrtum gewesen.

Demgegenüber verkündet der Führer mit erhobener Stimme, daß der 9. November 1923 nur ein schwerer Schlag war, aus dem die Partei stärker denn je hervorging. (Brausende Heil-Rufe antworten diesem Befehls.) Der Führer weist darauf hin, daß schon damals hinter ihm eine Gemeinschaft von Männern stand, die entschlossen waren, zu marschieren, während hinter den anderen Parteien nur Männer standen, die entschlossen waren, zu verdienen und Geschäfte zu machen.

Der Führer ruft dann noch einmal die Zustände jener Tage vor 15 Jahren ins Gedächtnis, erinnert an den furchtbaren wirtschaftlichen Zusammenbruch, erinnert daran, daß einige Teile des Reiches besetzt waren und noch besetzt wurden, während eine erbärmliche Staatsführung nicht bereit war, die Werte der Nation einzusetzen. Damals war er der Meinung, daß an die Stelle des Nebens die Tat treten mußte. Der Versuch sei gescheitert. Aber gerade dieses Scheitern habe noch mehr Segen gebracht. Was wäre wohl geschehen, so fragt der Führer, wenn der 9. November 1923 nicht gewesen wäre?

Aus dem Zusammenbruch, so stellt der Führer unter dem begeisterten Beifall seiner alten Mitkämpfer fest, wuchs der Baum, den wir Großdeutschland nennen. Dieser Zusammenbruch war der Beginn der deutschen Auferstehung.

Der Führer erinnert dann an den Prozeß, der die Folge des 9. November war und in dem die Nationalsozialisten nicht die Beklagten, sondern die eigentlichen Ankläger waren. Durch den Prozeß wurde die nationalsozialistische Bewegung den breitesten Kreisen bekannt. Der Erfolg zeigte sich in der nächsten Wahl, die den Nationalsozialisten zwei Millionen Stimmen brachte, während es vor dem Marsch zur Feldherrnhalle nur 70 000—80 000 waren.

Aufmerksam und wachsam

Als besonderen Lohn der Vorsehung bezeichnete es der Führer, daß es unserer Generation vergönnt war, Zeuge eines großen geschichtlichen Kampfes und Sieges zu werden. Die Lehre aber, die das nationalsozialistische Deutschland aus den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit gezogen habe, laute, aufmerksam und wachsam zu sein. Als unverständlich bezeichnet es der Führer, wie sich Leute dazu hergeben können, in einem Atemzuge zu behaupten, daß, wenn sie auch recht gern die Diktaturen vernichtet sehen würden, so doch damit nicht gegen die Völker Deutschlands oder Italiens Stellung nehmen wollten. Heuchler dieser Art habe das deutsche Volk nach dem November 1918 gründlich durchschaut.

Mit Phrasen werde Deutschland, das seinen Zusammenbruch seiner Gutgläubigkeit zu verdanken habe, ein ganzes Jahrtausend hindurch nicht wieder besetzt werden können. Stürmische Heil-Rufe bekräftigen diese Feststellung des Führers und erneuern sich, als der Führer ausrief, allen Sirenenklängen gegenüber glaube er nur an das Recht, das wir selbst fähig und entschlossen sind, in Schutz zu nehmen, und an den Lohn, den man sich selbst

Die Rede des Führers

Während der Egerländer Marsch den historischen Saal des Bürgerbräukellers erfüllt, erscheint der Führer. Brausende Heil-Rufe empfangen ihn, und statt des Egerländer Marsches rauscht nun der Badenweiler Marsch auf. Der Führer nimmt Platz inmitten seiner getreuen Kämpfer. Auf seinem Tisch steht ein Rosenstrauß. Es ist der einzige Schmuck in diesem Saal. Ringsum reden die Männer der alten Kampfgemeinschaft die Hälse, um ihren Führer zu sehen, sie steigen auf die Tische. Voller Stolz erleben sie wieder die große Stunde, erfüllt von der alten Stimmung des Kampfes, und diesmal auch unter dem Eindruck des großen Sieges, den Deutschland in diesem Jahre zu verzeichnen hat.

Christian Weber begrüßt den Führer. Er erinnert an den Tag vor fünfzehn Jahren, als Adolf Hitler denselben Saal betrat, mit dem Entschluß, Deutschland zu retten und einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen. Verrat zerschlug damals das große Werk. Die Stunde war noch nicht reif. Inzwischen aber hat der Führer die Nation erobert, und heute erleben nun seine alten Mitkämpfer von 1923 das deutsche Wunder: Der Führer hat die Ketten zerbrochen und hat Großdeutschland auferichtet. Christian Weber schließt seine Ansprache mit der Erneuerung des Treueschwurs, der Ausdruck des Dankes der alten Kameraden sein soll.

Minuten vergehen, bis der Führer, von den stürmischen Heil-Rufen seiner alten Kampfgefährten umbrandet, das Wort nehmen kann. Einleitend erinnert der Führer an die Novembertage vor 20 Jahren, da sich 1918 der deutsche Zusammenbruch vollendete. Als eine der wesentlichsten Ursachen dieses Zusammenbruchs stellt der Führer den inneren Zerfall heraus, die Aufspaltung der Volksgemeinschaft in Klassen. Mit Schärfe brandmarkt der Führer die jüdischen Parasiten, die bestimmte soziale Momente ausgenutzt haben, um Deutschland zu zerstören und von dem äußeren auf den inneren Kampf abzulenken.

Stärkste Zustimmung fand der Führer, als er ausrief, daß, wenn ihn damals das Schicksal an die Stelle gesetzt hätte, an der er heute stehe, der Zusammenbruch nie gekommen wäre. Ebenso bekräftigten die alten Genossen vom November 1923 die scharfe Abfertigung der englischen Oppositionellen, die sich so acrne für die Frei-

lassung der inhaftierten Staatsfeinde des Deutschen Reiches einsetzten.

Und als der Führer dann erklärt, daß, wenn sich in den Jahren, da er gegen die Systemregierungen ankämpfte, ein englischer Oppositionsparteiler für ihn verwendet haben würde, er sich ob dieser würdelosen Zumutung einen Strich gekauft haben würde, da bekräftigten die Kampfgefährten des Führers aus stärkste dieses von Führer formulierte Gebot nationaler Disziplin.

Die Ursachen für den Verfall

Der Führer bezeichnet dann als eine Hauptursache für den Verfall des Zweiten Reiches die Auflösung der Volksgemeinschaft, die von den Volksfeinden betrieben wurde und bei dem ihnen der deutsche Arbeiter von damals in seiner sozialen und politischen Stellung als schwächster Punkt dieser Volksgemeinschaft die Ausnahmmöglichkeit gab. Damals habe die politische und militärische Führung restlos versagt, und dieses Versagen sei durch Feigheit, Haltlosigkeit und Halbheit bedingt gewesen. Der Führer gedenkt in diesem Zusammenhang eines der wenigen Männer, die sich gegen dieses Versagen aufgelehnt haben, und der kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch abtreten mußte: Ludendorff.

Der damalige einseitige Standpunkt der sogenannten intellektuellen Führerschicht habe charakterlichen und männlichen Tugenden ein eingetrichtertes Halbwissen vorgezogen. Daß diese Führerschicht damals in ganz Deutschland versagt habe, habe den endgültigen Beweis für ihre Untauglichkeit erbracht.

Der Führer kommt dann auf die Beweggründe zu sprechen, die ihn nach dem Kriege veranlaßt haben, seine politische Bewegung zu gründen. Er habe erkannt, daß eine ganz neue Führerschicht geschaffen werden müsse, und dazu bedurfte es einer völlig neuen politischen Bewegung, für die der Grundsatz gelte, daß Gefolgschaft und Führung wie aus einem Guß sein müßten. Aber man habe ihn in seinen Bemühungen damals auf bürgerlicher Seite genau so verkannt, wie auch noch zehn Jahre später, als die Bewegung schon ihre ersten großen Erfolge feierte. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, alle diese bürgerlichen und

Zum 9. November 1938

Ewiges Deutschland

verdient. Geschenk werde auf dieser Welt einem Volke nichts.

Des weiteren geißelt der Führer die Kriegshetze gegen Deutschland und die Theorien derer, die da behaupten, weil eine neue Friedensbasis geschaffen sei, müsse nunmehr mehr gerüstet werden. Ihm sei diese Begründung völlig unverständlich; aber er protestiere auch nicht dagegen.

Wohl aber sei es seine Aufgabe, als Führer des deutschen Volkes dafür zu sorgen, daß der Friede Deutschlands gesichert ist. Als Pflicht des verantwortungsbewußtesten Staatsmannes bezeichnet es der Führer, auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die dem Lande drohen, und sie abzuwenden. Die ausländischen Kritiker, die davon sprechen, daß die deutschen Rüstungen die Welt erschüttern, antwortete der Führer lakonisch, ihn würde es erschüttern, wenn Deutschland nicht rüsten würde.

Die Ausrede, daß es die Opposition in den Demokratien sei, die heute ihre Ausfälle gegen Deutschland mache, könne keine Gültigkeit haben, weil bekanntlich nach dem verfassungsmäßigen Grundsatz dieser Demokratien schon morgen die Opposition am Ruder sein könne. Wenn man mit Deutschland zusammenleben wolle, dann müsse man es auch so behandeln, wie es ihm zukomme.

Kolonien müssen zurückgegeben werden

In diesem Zusammenhang stellt der Führer noch einmal nachdrücklich die Forderung nach Rückgabe der uns widerrechtlich genommenen deutschen Kolonien auf. Ein ungeheurer Beifallssturm unterstreicht diese Sätze. Die Frage der Kolonien sei nicht, so sagt der Führer, eine Kriegsfrage, sondern eine Frage der Gerechtigkeit und der wirklichen Absicht, mit den Völkern friedlich zusammenzuleben.

Noch einmal kommt dann der Führer darauf zu sprechen, daß heute zwar friedliebende Männer in Frankreich und England regierten, daß sie aber morgen schon von denen abgelöst sein könnten, die sich heute offenkundig gegen Deutschland stellten. Die Tatsache, daß man von einem Kampf gegen das deutsche Regime spreche, mildere die Handlungsweise der Friedensstörer nicht. „Das Regime vernichtet niemand, der nicht vorher das deutsche Volk vernichtet.“ Niemand in England habe das Recht, sich um die innerdeutschen Dinge zu kümmern, und wenn überhaupt einer dafür zuständig sei, dann sei er es, Adolf Hitler, hinter dem über 40 Millionen Stimmen ständen, während Herr Churchill zum Beispiel nur deren 20 000 aufweisen könne. Wir verbieten uns, so stellt der Führer unter großen Zustimmungsgeläutungen fest, jede schulmeisterliche und gowernantenhafte Beaufsichtigung. Im übrigen seien wir bereit, jedem Zwischenfall zu begegnen. Die Sicherheit des Reiches würde auf das äußerste gesichert. Unser Sinn liege nach dem Frieden, aber gerade deshalb sei Deutschland zur männlichen und entschlossenen Abwehr jeder Uebergriffung gerüstet.

Der Führer befaßt sich noch einmal mit Churchill, Duff Cooper und Genossen und ihrem Vorwurf, Deutschland hätte den Verhandlungsweg abgelehnt und statt dessen die Wehrpflicht eingeführt und das Rheinland besetzt. Dieser Spekulation auf die politische Unwissenheit hält der Führer entgegen, daß wir jahrelang verhandelt haben, und er verweist in diesem Zusammenhang auf den Vertrag mit England. Niemals aber werde, das unterstreicht der Führer mit allem Nachdruck und unter dem stürmischen Beifall seiner Mitkämpfer, Deutschland vor der Tür als Bittender stehen. Das hat Deutschland nicht nötig.

Immer erst, so versichert der Führer, werden wir verhandeln. Aber wenn sich die Welt uns verschließt, dann werden wir unser Recht auf anderem Wege fordern und sichern.

Zwei Diktaturen wurden in einem Jahr zerstört

Gegenüber dem Vorwurf, wir hätten in einem Jahr zwei Demokratien zerstört, fragt der Führer: Was ist Demokratie? Und er gibt auf seine Frage die einzig gültige Antwort: Demokratie ist das Regime, das vom Willen des Volkes getragen ist. Nach den Regeln der parlamentarischen Demokratie ist die Nationalsozialistische Partei erst die stärkste Partei geworden, und hat heute die einmütige Zustimmung des Volkes. So habe er nicht zwei Demokratien, sondern zwei Diktaturen beseitigt, nämlich die Diktatur Schuschnigg's und Benesch's. Er habe beide auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker hingewiesen, und als sie nicht hörten, habe er die Kräfte des deutschen Volkes eingesetzt, um den Unterdrückten die Freiheit zu bringen.

Den englischen Parlamentariern hält der Führer vor Augen, daß er nicht Diktator, nicht Monarch, sondern deutscher Volksführer ist und bleiben wolle. „Sei Churchill, mit dem er als Staatsoberhaupt die Klänge klinge, Abgeordneter des englischen Volkes, so sei er, der Führer, Abgeordneter des deutschen Volkes, nur mit dem Unterschiede, daß hinter Churchill nur ein kleiner Bruchteil der englischen Stimmen, hinter ihm aber die gesamte Nation stehe.“

Das Vermächtnis der Toten ist erfüllt

Mit dem heißen Wunsche, daß das mühsam Erungene durch die geballte Kraft der deutschen Nation erhalten bleibe, kommt der Führer zum Schluß seiner Rede.

Wenn wir erhalten, was wir geschaffen haben, so sagt er, dann ist das Vermächtnis erfüllt, das die Toten vom 9. November 1923 uns hinterlassen haben. Ihr Opfer war uns Verpflichtung. Heute, nach 15 Jahren, können wir erhabenen Hauptes vor ihre Särge treten und den Toten sagen: Was ihr ersehnt und erhofft habt ist Wirklichkeit geworden. Noch mehr: aus dem Deutschland von damals ist das große Deutsche Reich geworden. Und ihr Toten habt als erste Blutzengen es uns ermöglicht, diesen Weg zu beschreiten.

Mit Ermahnung, stets an das deutsche Volk zu glauben, das der Träger des mächtigen Deutschen Reiches ist, schließt der Führer seine immer und immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochene Rede.

Nach dem Sieg-Heil auf unser Deutschland folgen die Hymnen der deutschen Nation, und die historische Feierstunde von damals ist das große Deutsche Reich geworden. Und ihr Toten habt als erste Blutzengen es uns ermöglicht, diesen Weg zu beschreiten.

Wenn sich in diesen Novembertagen der Führer und seine Getreuen, wie alljährlich, in der Hauptstadt der Bewegung versammeln, dann wird im ganzen deutschen Volk die Erinnerung wach an den 9. November, an dem vor nunmehr 15 Jahren in der notwendigen und erniedrigenden Nachkriegszeit Männer zum erstenmal wieder aufstanden, um für Deutschlands Wiederaufstieg zu kämpfen und zu sterben. Dieser Tag mahnt uns an Ereignisse, die wir nie vergessen dürfen, die Quelle unseres Daseins sind, denen wir unser Leben, unsere Zukunft, unsere Ehre verdanken. Durch die Einsatzfreudigkeit und Opferkraft dieser ersten Kämpferschar ist dem Führer der Weg freige-macht worden für den Schicksalskampf um die deutsche Freiheit. Was wir heute erleben dürfen, die völkische Wiedergeburt, die Erhebung der großdeutschen Volksgemeinschaft, es sind letzten Endes die Früchte des Opfers der

möglichst haben, durch Wiedervereinigung der deutschen Ostmark und des Sudetenlandes mit dem Reich die großdeutsche Volksgemeinschaft zu verwirklichen, die die Sehnsucht der besten Deutschen aller Zeiten gewesen ist.

So treten diesmal auch die befreiten Ostmärkte und Sudetendeutschen in stolzer Treue an die Sarg-trophäe der Toten des 9. November. In der Standarte „Horst Wessel“ marschieren in diesem Jahre unter ihren Sturmflaggen auch die toten Kämpfer ihrer Heimat. Was sie mit ihrem Sehnisse geschaut, dafür sie ihr junges Leben dahingegeben haben, ist Wirklichkeit geworden. Ein Volk, ein Reich, ein Führer! Durch des Führers Kraft aus Blut und Opfer ist uns das Reich entstanden. Wir sind die Erben und wollen uns dessen bewußt sein, daß das Vorbild der gefallenen Soldaten für uns eine Verpflichtung ist. Wir haben die Aufgabe, das, was in den Zeiten des Kampfes erlämpft worden ist, auszubauen, zu vertiefen und zu vergrößern. Es ist ein gewaltiges Vermächtnis, das uns zu seinen Trägern berief, und das wir weitergeben müssen an die nach uns Kommenden. Es ist die Zukunft, das ewige Deutschland, das wir wahren müssen. Nie wieder soll es der Welt gefingen, so stellte der Führer in seiner Weimarer Rede unter der stürmischen Zustimmung der Tausende fest, uns noch einmal das Schicksal von 1918/19 zu bereiten. Der Ruf, der am 9. November hinausgeht an das Volk, bedeutet, daß jeder an seinem Platz mitarbeitete zum Aufbau und an der Sicherung unserer Nation. Bereit sein zum großen Einsatz des Lebens, aber auch zum Kleinen, wie ihn die stille tägliche Arbeit, die einfachen Notwendigkeiten des Alltags fordern, das ist unser Dank an die gefallenen Helden.

Appell der Helden

Ehrenliste der vor der Feldherrnhalle gefallenen Kämpfer für Deutschland

„Dafür sind wir einst ausgezogen, dafür haben wir gekämpft, dafür sind wir angetreten zum zweiten Male, dafür seid ihr gefallen, dafür sind euch so viele Hunderte nachgefolgt: Deutschland ist wieder aufgerichtet. Es steht heute fest und stark, es vertritt heute wieder sein Recht mit dem mannhaften Mut einer tapferen und großen Nation.“

Adolf Hitler
vor der Alten Garde
am 8. November 1936

Es starben den Heldentod am 9. November 1923

- Felix Allarth, Andreas Bauriedl, Theodor Casella, Wilhelm Ehrlich, Martin Faust, Anton Hechenberger, Oskar Körner, Karl Kuhn, Karl Laforce, Kurt Neubauer, Klaus von Pape, Theodor von der Pfordten, Hans Rimmers, Max Erwin v. Scheubner-Richter, Lorenz Ritter von Stransky, Wilhelm Wolf.

tapferen Männer, die am 9. November 1923 vor der Feldherrnhalle in München ihr Leben hingegeben haben.

Ihr Opfergang war fürwahr ein Wendepunkt in der Geschichte des deutschen Volkes, ja eine Schicksals-wende in der Weltgeschichte überhaupt. Zum erstenmal wurde es offenbar, daß es im deutschen Volk Männer gab, die entschlossen waren, dem Niedergang der Nation Einhalt zu gebieten, dem schmachtvollen Treiben der marxistischen Volksverräter im Innern ein Ende zu machen und den Kampf gegen Versailles zum Siege zu führen. Um die Tragweite dieses heroischen Entschlusses zu erfassen, muß man sich in die Erinnerung zurückrufen, wie tief Deutschland durch die marxistische Revolte gefallen war. Vier Jahre lang hatte das deutsche Heer in heldenhaftem Ringen den Krieg von den Fluren der Heimat ferngehalten. Es selbst blieb unbesiegt, aber die Heimat hatte Kraft und Glauben verloren. Jahrelang hatten volksfremde jüdische Elemente das Volk verhexen und seine innere Widerstandskraft unterhöheln können, ohne daß sich eine verantwortungsbewußte Regierung gefunden hätte, diesen gewissenlosen Verbrechern das Handwerk zu legen. Im Vertrauen auf die 14 Punkte Wilsons hatte das deutsche Volk die Waffen niedergelegt. Während noch im Walde von Compiègne über die unerhörten Bedingungen des Marschalls Foch verhandelt wurde, gaben die Marxisten in Berlin das Signal zum Umsturz. Nur unwesentliche Änderungen am ursprünglichen Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen wurden uns zugestanden. Die Versprechungen des amerikanischen Präsidenten ebneten mit der furchtbaren Enttäuschung, die jemals ein Volk erlebt hat. Deutschland versank in das Chaos.

In jenen schwarzen Novembertagen lag im Lazarett zu Baselwald in Pommern ein unbekannter Soldat, dem der Zusammenbruch der Nation tief in der Seele brannte: Adolf Hitler. Kein Mensch hat geahnt, daß er der Mann sein werde, der die Schmach des November 1918 tilgen und Deutschland zu einer Höhe führen werde, größer als je zuvor! Unermüdet führte er den Kampf um Deutschlands Freiheit, immer stärker drang sein Mahnruf ins Volk hinein, immer größer wurde der Kreis der Männer, die sich um ihn scharten. In den entscheidungsschweren Spätherbsttagen des Jahres 1923, als Deutschland unter dem Druck der Ruhrbesetzung der Franzosen und angesichts des Zusammenbruchs des passiven Widerstandes in höchste Not geriet, rief Adolf Hitler das deutsche Volk zum Entscheidungskampf, zur Sammlung aller volksbewußten Kräfte, zum Kampf für ein einiges Reich gegen fremde Willkür auf. Die Erhebung ist damals durch Verrat gescheitert, aber der Tod der Blutzengen des 9. November war das Opfer für den Sieg der nationalsozialistischen Idee. Summe sind es ja die Besten, über deren Körper eine neue Zeit zum Durchbruch schreitet. In harter und opferreicher Kampfzeit hat die nationalsozialistische Partei um das deutsche Volk gerungen. In seinem unerschütterlichen Glauben an die Ewigkeit seines Volkes hat Adolf Hitler das wunderbare Werk der Volkserhebung zum Siege geführt, hat der deutschen Nation Freiheit und Ehre zurückgekämpft und durch die Wehrhaftmachung dem deutschen Volke die Waffen geschmiedet, die es ihm er-

Die Toten unserer Heimat

- 1923 24. September: Erich Kunze, Leipzig.
- 9. November: Felix Allarth, Leipzig, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
- 9. November: Klaus von Pape, Oschab, gefallen an der Feldherrnhalle in München.
- 1927 11. September: Eugen Eichhorn, Plauen i. V.
- 1928 28. April: Gottfried Thomae, Jugelsburg bei Adorf, gefallen in Effen (Ruhr).
- 1929 8. Februar: Heinrich Limbach, Leipzig.
- 1930 16. März: Kurt Günther, Eintracht.
- 1931 12. Februar: Rudolf Schröter, Dresden, gefallen in Leipzig.
- 7. Juni: Heinrich Gutsche, Mittweida, gefallen zum Sachsentreffen in Chemnitz.
- 7. Juni: Edgar Steinbach, Chemnitz, gefallen zum Sachsentreffen in Chemnitz.
- 2. Juli: Walter Blümel, Leipzig.
- 15. August: Herbert Grobe, Limbach.
- 11. November: Walter Thriemer, Neutwiese.
- 1932 4. April: Max Beulich, Mittweida.
- 8. April: Ludwig Frieh, Chemnitz.
- 10. April: Harry Hahn, Leipzig, gefallen in Hamburg.
- 17. Juli: Bruno Reinhardt, Dresden, gefallen in Greifswald.
- 29. Juli: Erich Sallie, Wiederitzsch.
- 3. August: Johannes Reifegerste, Streitwald.
- 16. Oktober: Alfred Kandler, Leipzig.
- 7. November: Oskar Mildner, Chemnitz.
- 1933 5. März: Kurt Hausmann, Freital, gefallen in Schönebeck a. d. Elbe.
- 1. Oktober: Alfred Manietta, Leipzig.
- 1935 21. Juni: Kurt Flahel, Chemnitz.

Und Ihr habt doch geliegt!

Deutschlands Schicksalsstunde

Führerwort an die Alte Garde am 9. November 1937.

„So ist Deutschland wieder groß geworden: nicht durch Zufälligkeiten, sondern durch das Zusammenwirken von Einsicht, Mut, Beharrlichkeit und äußerster Entschlußkraft. Und auch dieser 8. und 9. November kann als Dokument dieser Entschlußkraft gelten. Der 9. November war Deutschlands Schicksalsstunde.“

Solange wir noch einen Atemzug tun, kann unser Leben immer nur dieser Gemeinschaft gehören, die unserem Volke dienen soll. Damit verkünden sich für uns die Opfer von damals, und aus diesem Empfinden heraus haben wir die beiden Tempel gebaut, in denen die sechzehn Toten des 9. November ruhen sollen für ewige Zeiten, beschienen von der Sonne, aber auch umbraut vom Sturm in Schnee und Eis als die treuen Wächter eines neuen Deutschen Reiches.“

Ernte Besorgnisse

Zwei Blutübertragungen. — Blutspender ein französischer Frontkämpfer.

Prof. Dr. Magnus und Dr. Brandt haben über das Befinden des Legationssekretärs vom Rath folgendes Communiqué ausgegeben: Das Befinden von Legationssekretär vom Rath hat sich bis zum heutigen Abend nicht gebessert. Es bestehen ernste Besorgnisse. Die Temperatur ist geblieben. Es finden sich Anzeichen einer beginnenden Kreislaufschwäche.

Der Krankheitszustand des Legationssekretärs vom Rath hat zwei Blutübertragungen notwendig gemacht. Der Blutspender ist ein mit dem Kriegstrenn ausgezeichneter französischer Frontkämpfer, der sich bisher 108mal zu Blutübertragungen zur Verfügung gestellt hat.

Örtliches und Sächsisches

Wir wollen Hüter ihres Erbes sein

Zimmer wieder berührt es unsere Herzen aufs tiefste, wenn wir eine Stätte betreten, die in lebendiger Verbindung mit einem großen Sohn unseres Volkes steht. Das gleiche Gefühl weihvoller Ergriffenheit haben wir, ganz gleich ob wir die Gruft Friedrichs des Großen betreten oder uns stumm vor dem Grab des Unbekannten Soldaten verneigen. Wie gewaltig aber ist heute unser Gefühl, wenn unsere Gedanken am 9. November bei den Gefallenen der Bewegung weilen, die vor 15 Jahren mit ihrem Marsch zur Feldherrnhalle das große Werk begonnen haben, das sich uns heute so wunderbar erfüllt.

Das Gedenken an die Gefallenen ist für uns mit keiner Trauer mehr verbunden. Wir sehen ihr Werk gekrönt und wissen, daß die Toten mitten in uns leben, daß ihr Beispiel uns Kraft gibt. Die Blutfahne des 9. November ist es, auf die alle Kämpfer Adolf Hitlers vereidigt werden. Die Fahnen der in die NSDAP übernommenen SDP, die den Freiheitskampf im Sudetenland führten, sind in Reichenberg durch die Blutfahne des 9. November 1923 geweiht worden. Symbolischer konnte es nicht zum Ausdruck gebracht werden, daß ohne das Blutopfer von München der Gang ins Großdeutsche Reich nicht möglich gewesen wäre.

Was sie mit ihrem Blut erkämpften, ist nunmehr zum Inhalt unseres Glückes geworden. Was sie ersehnten, sehen wir verwirklicht. Wir besitzen das, was jene viel mehr verdient hätten zu besitzen. Daraus allein schon wird uns eine erhabene Pflicht auferlegt. Wir sind nichts weiter als die Verwalter ihres Erbes. Wir sind den Gefallenen für dieses Erbe verantwortlich und haben dafür Sorge zu tragen, daß es unvermindert der Zukunft übergeben wird. Nein, noch viel mehr, wir haben dafür zu kämpfen und uns einzusetzen, daß dieses Erbe noch vermehrt werden möge. Wir müssen Träger ihres Geistes sein und müssen ringen, daß jeder Deutsche sich einreihet in die Kämpferscharen, denen sie vorangegangen sind. Wenn wir so die Gefallenen ewig ehren, wird unser auch ewig der Sieg sein.

Vulsnitz. Totenfeier. Zu Ehren der ersten Blutzeugen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei vom 9. November 1923 in München veranstaltet die Ortsgruppe Vulsnitz der NSDAP heute abend in der Turnhalle der Volkshochschule eine schlichte Totenfeier. Wir verweisen nochmals auf diese Feierstunde, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist.

Vulsnitz. Eintopfsamstag. Der kommende Sonntag steht wieder im Zeichen des Eintopfes. Da heißt es wieder opfern und auch wirklich Eintopf essen! Jeder sehe sich noch einmal die Sammelliste durch, wenn der NSDAP-Walter die Opferbeiträge einholt, ob er auch seinen Mitteln entsprechend wirklich geopfert hat, denn so mancher hat noch 5 Pfennig für die Person gegeben, der vielleicht 20 Pfennig geben könnte! Die harten Wintermonate stehen vor der Tür. Niemand soll aus in diesem Winter frieren noch hungern! Jeder helfe mit! Es gilt noch viel Not und Elend in der Ostmark und im Sudetengau zu lindern, so daß wirklich jedes Opfer gebraucht wird. Wie klein sind unsere Opfer im Vergleich zu denen, die unsere Volksgenossen in der Ostmark und im Sudetenland 20 Jahre lang gebracht haben, gebracht haben für uns, für unser Deutschland!

Vulsnitz. Aus der Tätigkeit des Gebirgsvereins. Am 5. November fand eine Vorstandssitzung des Gebirgsvereins statt. Zunächst wurde der Veranstaltungsplan für das Winterhalbjahr aufgestellt. Mitte November wird ein öffentlicher Vortragsabend „Befreites Sudetenland“ gegeben werden. Für Dezember ist eine Winternachtsfeier im Bergesaal vorgesehen. — Weiter konnte davon Kenntnis genommen werden, daß nach vielen Schwierigkeiten das große Waldgebiet am Schwedenstein in den Besitz der Stadt Vulsnitz übergegangen ist. Die Gebäude auf dem Gipfel des Berges sowie 1000 Quadratmeter Land sind Eigentum des Gebirgsvereins. Stadtbewehrung und Gebirgsverein werden nun in gemeinsamer Arbeit den schönen Berg weiter ausgestalten. — Nachstehend einige wesentliche Punkte aus dem Tätigkeits- und Kassenbericht für die ersten zehn Monate des laufenden Jahres: In regelmäßigen Bergabenden kamen die Mitglieder aufammen. Eine Heimfahrt führte in die südliche Laufis. Weitere größere Instandsetzungsarbeiten verbesserten die verfallenen Gebäude. Neue Ruhebänke mit Betonsodolen wurden aufgestellt, alle älteren Bänke repariert und gestrichen. Der Verein stellt nunmehr 38 Ruhebänke der Allgemeinheit zur Verfügung. Leberdies wurden 35 neue Wegweiser geschaffen und viele Wegemarkierungen erneuert. — Erfolgreich vorwärts bei äußerster Sparsamkeit.

Vulsnitz. Mitgliederappell der NSDAP. Die Kameradschaft Vulsnitz der NSDAP hielt am Sonnabend, 5. November, im hiesigen Ratskeller einen Mitgliederappell ab. Nach Worten der Begrüßung und dem ehrenden Gedenken an den Felder der Ehre gefallenen Kameraden sowie der letzten Monaten verstorbenen Mitglieder der NSDAP, ging der Kameradschaftsführer auf die politischen Ereignisse in den Monaten September/Oktober ein. Unsere deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen aus dem Sudetenland sind nunmehr nach 15jähriger Trennung wieder ins Mutterland zurückgekehrt und verdanken wir diesen Erfolg nur der Tatkraft unseres Führers und der neu erstandenen deutschen Wehrmacht. Ueber die Tätigkeit der Kameradschaft in den Monaten Juli bis Oktober sowie über die Mitgliederbewegung wurde ein eingehender Bericht gegeben. Nunmehr erfolgte die Bekanntgabe verschiedener Rundschreiben der Reichs-, Gau- und Kreisdienststellen. Unter Bezugnahme auf einen Aufruf zur Unterstützung des Volkshundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, welcher jedem Mitglied der NSDAP diesen Monat ausgegangen ist, warb Bg. Zumpke für den Eintritt in den Volkshund Deutsche Kriegsgräberfürsorge. Im zweiten Teil des Appells erläuterte der Kameradschaftsführer das erwähnte Gesetz zur Änderung des Reichsversorgungsgesetzes und des Gesetzes über das Verfahren in Versorgungsachen vom 27. September 1938, welches gewisse Ansprüche, welche bisher als Kammeranprüche waren, in Rechtsansprüche umwandelt und für die Kameraden, welche eine Kapitalabfindung erhalten haben, ein Wiederaufleben der einbehaltenen Rente in Höhe von sechs Zehntel bringt. Nachdem die anwesenden Kameraden und Kameradenfrauen und Kriegerehrentern unseren Führer und Frontkamerad Adolf Hitler mit einem dreifachen Sieg-Heil begrüßten, wurde die Versammlung mit dem Horst-Wessel- und dem Deutschlandlied geschlossen.

Vulsnitz. Die NS. Frauenschaft Vulsnitz. Am 7. November hielt am Dienstag abend im Ratskeller ihren Monatsabend ab. Die Leiterin begrüßte die anwesenden Frauen und gab ihrer Freude Ausdruck, daß so viele neue Frauen den Weg zu uns gefunden haben. Lied und Totengedenkspruch schloß den Abend ab. Am 9. November, über welchen die Abteilungsleiterin für Kultur sprach, Sie stellte die 9. November der

Jahre 1918, 1923 und 1938 gegenüber und verglich daran das Schicksal des deutschen Volkes. Die feierliche Aufnahme von 2 NSDAP-Mitgliedern in die Jugendgruppe der Frauenschaft folgte. Mit herrlichen Worten und Blumen wurden sie begrüßt und in unsere Reihen aufgenommen. Den 1. Teil des Abends beschloß der politische Bericht, der noch einmal die Ergebnisse der letzten Wochen an uns vorüberziehen ließ und uns zur Mitarbeit und Dankbarkeit ermahnte. Die nun folgende Kaffeepause ließ den Geist ausruhen und den Körper stärken. Die Sachberaterin von Kleid und Heim erklärte nun die nette Ausstellung von Kleidern, Schürzen usw. an Beispielen, wie Stoff und Ausschmückung an einander gebunden sind. Netze Muster und Arbeiten zeigten uns auch, wie man Garnreste verwerten und Neues aus Altem gestalten kann, und zwar sollen diese Sachen unsere Weihnachtsarbeiten für das WJW werden. Ein Leitspruch, der Gruß an den Führer und die Nationallieder beschloßen den inhaltreichen Abend.

Geschmackvolle Weihnachtswerbung und frühzeitiger Einkauf. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel hat auch in diesem Jahre Richtlinien für die Weihnachtswerbung herausgegeben. Hauptgrundsatz ist, daß die Weihnachtswerbung geschmackvoll durchgeführt wird. Die Verwendung böllischer oder satiraler Symbole ist zwar nicht untersagt, es soll aber auf die Vermeidung von Geschmacklosigkeiten geachtet werden. Da es im Hinblick auf den Erfolg der Weihnachtswerbung unerwünscht ist, daß die ausgesprochen weihnachtlichen Dekorationsmittel vorzeitig verwendet werden, sollen sie nicht vor dem 26. November in den Schaufenstern erscheinen. Im übrigen sind alle Werbemaßnahmen zu fördern, die auf die Vorteile des frühzeitigen Weihnachtsgeschenkeinkaufs hinweisen.

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
- bewährt seit 31 Jahren!

Einheitliche Schulliederbücher. Die an den Volksschulen gebrauchten Liederbücher sind außerordentlich zahlreich, so daß der Wunsch nach einer Vereinheitlichung besteht. Der Reichs- und Erziehungsminister hat deshalb die Schaffung der neuen Liederbücher den Unterrichtsverwaltungen der Länder, in Preußen den Regierungspräsidenten, übertragen. Nur eine beschränkte Anzahl Liederbücher soll künftig in Gebrauch genommen werden, wobei namentlich in den einzelnen Landkreisen gebieten nach Möglichkeit das gleiche Liederbuch benutzt werden soll. Die Bearbeitung soll so erfolgen, daß zum Schuljahresbeginn 1940 mit der Einführung der neuen Liederbücher gerechnet werden kann. Der Minister hat gleichzeitig ein Verzeichnis von 30 Kernliedern aufgestellt, die in die Liederbücher aufgenommen sind. Liederbücher werden in zwei getrennten Teilen für die vier unteren und die vier oberen Jahrgänge der Volksschulen herausgegeben.

AdF. Seefahrten auch nach Griechenland. Für den Winter 1938/39 hat AdF. ein Programm von Mittelmeeresreisen aufgestellt, das eine Steigerung um über 100 v. H. im Vergleich zum vorigen Winter bedeutet. Nach Anlauf des Lloyd-Dampfers „Stuttgart“ können für die AdF.-Fahrten in der Saison fünf Ozeanreisen eingeleitet werden, darunter die „Wilhelm Gustloff“, 64000 Volksgenossen aus allen Ecken des Reiches erhalten die Möglichkeit, auf den Schiffen der AdF. Italien kennenzulernen. Dazu kommen noch die Austauschzüge mit Italien als reine Landreisen. Mitte Oktober startete die AdF.-Flotte zur großen Fahrt rund um Europa ins Mittelmeer und nach Italien. Auch die bereits angekündigte AdF.-Reisen nach Jugoslawien und Griechenland können bereits jetzt verwirklicht werden.

Das Ende der „Pension“. Zu der Begriffsbestimmung Fremdenheim sind jetzt Zusatzbestimmungen erlassen worden, wonach die „Pension“ als Bezeichnung für ein Haus besetzt wird. Die betreffenden Beherbergungsbetriebe führen allgemein die Bezeichnung Fremdenheim mit dem Namen des Besitzers. Fremdenheime, die ein ganzes Haus einnehmen, können neben oder statt dieser Bezeichnung auch solche unpersönlichen Charakters führen, wie Haus und Villa. In diesen Betrieben ist es in der Regel üblich, die Gäste voll zu verpflegen. Das Wort Pension stellt nach den marktregulierenden Anordnungen zum klaren Preisangebot eine Leistung des Gastwirts dar. Als Firmenbezeichnung ist es nicht mehr zu verwenden. Zur Abgrenzung dieser Bezeichnung wird den Betrieben eine Uebergangszeit gewährt. Auch die Bezeichnung „Hotelpension“ wird nicht mehr zugelassen.

Ehfbeste wird nun die Kompanie liefern. Nach den bisherigen Bestimmungen gehören die Ehfbeste zur Ausstattung der Mannschafspfeifeinstellen und werden nur zum Einnehmen der Maßzeiten im Speisesaal an die Mannschaften ausgegeben und nach Gebrauch von Zivilhilfskräften gereinigt. Dieses Verfahren hat sich nicht bewährt. Das Oberkommando des Heeres gibt daher bekannt, daß am Ausgang der Mannschafspfeifeinstelle jeweils eine ausreichende Spülvorrichtung mit fließendem Warmwasser vorzusehen ist, an der die Mannschaften selbst die Ehfbeste reinigen können. Nach Durchführung dieser Maßnahme ist beschäftigt, die Ehfbeste durch die Kompanie usw. den Mannschaften ausshändigen zu lassen; sie sind dann auch für die Reinigung, Verluste und Beschädigung verantwortlich.

Oborn. Heldenehrung. Anlässlich des 9. November wurde zu Ehren der gefallenen Kämpfer des Dritten Reiches von der Ortsgruppe der NSDAP ein Kranz am Heldenehrenmal niedergelegt.

Bischheim. Weihe eines HJ.-Heimes. Nach etwa einmonatiger Bauzeit konnte am Sonntag im Rahmen einer Feierstunde das Heim, das die Gemeinde Bischheim ihrer Hitler-Jugend zur Verfügung stellt, geweiht werden. Nach der Meldung an Kreisamtsleiter Rink und einleitenden Liedern sprach Ortsgruppenleiter Bürgermeister Vogel, der zugleich der Bauleiter war, allen Mitarbeitern den Dank aus und übergab der Gemeinde den Schlüssel. Ortsgruppenleiter Gaupe, Ramenz, hielt die Weiherede und berührte darin verschiedene Gebiete unserer Weltanschauung. Stellvertretender Bürgermeister Wehner übernahm das Heim für die Gemeinde und gab es zugleich der Hitler-Jugend zur Benützung frei. Oberstführer Schulze dankte dem Bürgermeister für die Mühe, die aufgebracht worden ist, und gab bekannt, daß Bg. Vogel vom Reichsjugendführer mit der HJ.-Heimplakette ausgezeichnet wurde.

Radeberg. Plötzlich vom Tode ereilt wurde am Montag abend der Oberlehrer Wohlmann, der bereits über 15 Jahre an der Radeberger Berufsschule wirkte und sich als Mensch und Lehrkraft größter Verehrung erfreute. Er befand sich, nachdem er tagsüber noch Unterricht gehalten hatte, auf dem Heimweg, als er in der Pulsnitzer Straße von einem Herzschlag betroffen wurde und auf den zu unserem Gemeindegemeinschaft führenden Stufen zusammenbrach. Hilfsbereite Menschen brachten ihn in das Gemeindegemeinschaftshaus, wo ihm erste Hilfe zu teil wurde. Nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus ist dann Oberlehrer Wohlmann, der im 53. Lebensjahre stand, verschieden.

Arnsdorf. Eltern, achtet auf eure Kinder! Das viereinhalbjährige Söhnchen eines Arnsdorfer Einwohners, das beim Wäschemangeln zugegen war, machte sich an der Mangel zu schafften und wurde dabei mit der linken Hand und dem linken Knie in die Mangel gepreßt. Mit schweren Verletzungen mußte das Kind dem Radeberger Krankenhaus zugeführt werden.

Bischdorf. Der Führer als Vate. Beim ersten Kind des Einwohners Paul Enzenbach übernahm der Führer und Reichskanzler die Ehrentat.

Reichenbach (Oberl.) Todessturz vom Pferd. Der 31jährige Besitzer des Gutes und Schlosses Krobitz, Graf von Koon, stürzte so unglücklich vom Pferd, daß er den dabei erlittenen schweren Verletzungen erlag.

Dresden. Todesopfer des Gases. In seiner Wohnung wurde der 28 Jahre alte Schuhmachermessek Mirchel mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Es handelt sich um einen Unfall.

Dresden. Ein diebischer Bursche. Einem Dresdner Geschäftsmann wurden in den letzten Monaten aus dem verschlossenen Schreibtisch seiner Wohnung fortgeschleppt Beträge, in einem Falle sogar 200 RM, gestohlen, ohne daß man des Täters habhaft werden konnte. Dieser Tage machte sich ein bei dem Geschädigten beschäftigt gewesener 18jähriger Bursche durch größere Geldausgaben verdächtig. Da am 5. November wiederum Geld verschwunden war, durchsuchte man unverhofft den Burschen und fand 40 RM, die er nicht verdient haben konnte. Als Leugner nichts nützte, gestand der Ertappte, die Geldbeträge unter Verwendung eines Nachschlüssels gestohlen zu haben.

Dresden. Betriebswirtschaftler-Tag. In Dresden hält die Deutsche Gesellschaft für Betriebswirtschaft eine betriebswirtschaftliche Tagung ab. Den Vorträgen in der Technischen Hochschule Dresden wohnte von Beginn an eine große Anzahl deutscher Betriebswirtschaftler bei. Als erster Vortragender behandelte der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftskammer Sachsen, Dr. Bismann, das Thema „Gegenwartsaufgaben der sächsischen Wirtschaft“.

Dresden. Erdbeben verspürt. Das Erdbeben, dessen Herd vermutlich südlich von Wien liegt, wurde auch in Dresden wahrgenommen. Von mehreren Einwohnern wurde gegen 4.13 Uhr eine Erschütterung festgestellt. Das Observatorium Collmborg bei Dicks hat insgesamt drei Erdstöße registriert, deren heftigster zwischen 4.12 und 4.13 Uhr erfolgte.

Dresden. Tödlich verunglückt. Im Industriegebiet Dresden-Albertstadt wurde der bei einer Baufirma beschäftigte 31 Jahre alte Arbeiter Will Hentschel aus Dresden von dem Mischkasten einer Betonmischmaschine getroffen. Hentschel wurde schwer verletzt und starb kurz nach dem Unfall.

Frankenberg. 85jährige Turnerin. Die älteste aktive Turnerin, Sidonie Herberger, die vor drei Jahren vom Reichssportführer von Tschammer und Osten bei einem Besuch Frankenbergs besonders begrüßt worden war, feierte in voller Rüstigkeit ihren 85. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde sie vielfach geehrt.

Chemnitz. Arbeitsgemeinschaft für Kaufgibtbekämpfung. In Chemnitz wurde eine Kreisarbeitsgemeinschaft für Kaufgibtbekämpfung für den Kreis Chemnitz-Stadt und -Land gegründet, zu deren Geschäftsführer Wohlfahrtsamtsdirektor Rögler bestellt wurde.

Annaberg. Zuwinken brachte den Tod. Als in Schönfeld-Hochpaul ein Motorradfahrer, dessen Frau auf dem Sozius mitfuhr, ein Personentransportwagen entgegenkam, winkte die Frau den im Kraftwagen sitzenden, ihr bekannten Insassen zu. Durch diese plötzliche Bewegung verlor der Lenker die Gewalt über das Rad. Das Ehepaar stürzte auf die Straße, wobei die Frau einen Schädelbruch erlitt, dessen Folgen sie erlag.

Teplitz-Schönan. Großgemeinde „Bad Töplitz“ geplant. In einer Beratung über die Vereinigung der Bezirksstadt Teplitz-Schönan mit der Stadt Turn und den Gemeinden Weiskirchitz und Sertzen haben sich die Vertreter der vier Gemeinden für den geplanten Zusammenschluß zustimmend geäußert! Die Einwohnerzahl von dem künftigen Bad Töplitz kann mit rund 60000 angenommen werden.

Schludena. Postkutscher in drei Staaten. Mit der Einberufung des Sudetengaus wurde der alte Postkutscher Johann Vogt in den Dienst der Reichspost gestellt, nachdem er erst im alten Oesterreich unter den Habsburgern und dann unter den Tschechen fahren mußte.

Forststudenten bei Gauleiter Mutschmann

In der Jugendherberge am Baltenberg bei Reutritz (Raußitz) fand eine mehrtägige Arbeitstagung der Forststudenten aus dem ganzen Reich statt. Für die Wahl des Ortes der Tagung war eine hervorragende Gastfreierarbeit über die Bauernwälder der Raußitz maßgebend, die die Studentenschaft der Forstlichen Hochschule Tharandt im vorjährigen Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten angefertigt hatte. Zum Abschied empfing Gauleiter Mutschmann die Tagungsteilnehmer im Jägerhof Grillsenburg im Tharandter Wald.

Dankspende für Sachsens Kriegsoffer

Das Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene, hat aus Anlaß des 9. November der Gebietsinspektion Sachsen der NSDAP für 50 Kriegsbeschädigte und 50 Kriegerhinterbliebene sowie 12 Hirnverletzte und 7 Kriegsblinde Mittel zur Durchführung eines kostenlosen Erholungsurlaubes zur Verfügung gestellt.

Für 410 der bedürftigsten Kriegermütter und Kriegerväter, die 3, 4, 5 und mehr Söhne dem Vaterland geopfert haben, ist eine Unterstützung bewilligt worden, die an dieselben durch die NSDAP zur Auszahlung gelangt. Ebenso erhalten weitere 20 Schwerekriegsbeschädigte eine einmalige Beihilfe.

Die für diese Spenden in Frage kommenden Kameraden und Kameradenfrauen haben durch die NSDAP Mitteilung erhalten.

Die Spende aus Anlaß des 9. November soll wiederum ein Beweis dafür sein, daß der nationalsozialistische Staat sich mit den alten Frontsoldaten und Kriegsoffizieren verbunden fühlt und die von ihnen gebrachten Opfer dankbar anerkennt.



Sachsen spendet für das WSW.

Für das Winterhilfswerk 1938/39 wurden von sächsischen Firmen und Einzelpersonen folgende Spenden gezeichnet:

RM 40 000: Heinrich Dietel AG., Willkau-Haklau; RM 25 000: Kaufhaus Renner, Dresden; Deutsche Niles-Werke AG., Berlin-Weihenlee, Wert Siegmund-Schönan; RM 20 000: Energie-AG, Leipzig-Marktleiberg; RM 15 000: Leipziger Wollkammerei AG.; RM 10 000: Buschbed u. Hebenstreit Bischofswerda; Gebr. Frieze u. Co., Textilindustrie, Ritzschau; RM 7000: Feldmühle Papier- und Zellstoffwerke AG., Heidenau; RM 5000: Geithainer Emailierwerk Gräßler u. Schmidt, Geithain; Zschopauer Baumwollspinnerei AG., Zschopau; Dresdner Bank, Dresden (für alle im Gau gelegenen Niederlassungen); RM 4000: F. A. Bernhardt AG., Zittau; Commerz- und Privatbank AG., Dresden; Dresdner Handelsbank AG., Bautzen; RM 3800: Gebr. Götz, Lauter; RM 3000: M. Böhme Großhändlergeschäft, RM 2375: B. W. Kiehling, Glaschütte; RM 2100: F. A. Lange AG., Kupferhammer-Grünthal; RM 2000: Maschinenbau AG., Grimma; RM 1600: Bank der Deutschen Arbeit AG., Dresden; Duna-Germania, Dresden; RM 1500: Günther u. Richter, Wernsdorf und Rodau-Friedrichthal; S. Kientz, Dresden; RM 1200: „Mia“, Schmiedeberg, Bzg. Dresden; RM 1000: „Belle“ Schuhfabrik G.m.b.H., Großsch. Maximilian Hauschild, Hohensteine; Paul Körner, Ammeldorf über Dippoldswalde; Spinnerei Sachsenburg; Textilwerk Frankenberg Richard Groba, Frankenberg; Bank für Deutsche Industrieobligationen, Dresden; Gebr. Ebert, Willmannsgrün; Richard Gollmer KG., Leutersdorf (Oberlausitz); Gruschwitz GmbH, Obersdorf; RM 900: Brandtner Tonwerke GmbH, Brandis; RM 800: Geithainer Kalk-, Ziegel- und Sandwerk GmbH, Geithain; RM 750: Dr. Bach, Bautzen; RM 700: Vereinigte Kalandfabriken und Stanzwerke AG., Regis-Breitlingen; RM 600: Paul Ludwig Nachf., Frankenberg; Auto-Böhm, Zittau; Bauhütte Dresden; George Elster, Zittau; Fabian u. Krause, Großschönan; Viktor Rabichsch, Brandis; RM 550: Ungenann, RM 500: Carl Böhme, Maschinenfabrik, Zittau; Centraltauhhaus Bautzen; Julius Langes AG., Großschönan; Hans Lindner, Inh. Guido Lindner, Großschönan; RM 400: Hermannsbad, Bad Lauditz; Carl Hammer, Bautzen; RM 360: Dr. med. A. Götz, Bautzen; Oswald Großlaub, Marienberg; Marienapotheke Zittau; RM 300: Geithainer Maschinenfabrik Optis u. Klog, Geithain; Aug. Goebel, Borna Bzg. Leipzig; Kunstmühle Großtortwitz, Obernau-Großtortwitz; Felix Tromm, Bzgau; Bahnhofsverwaltung Zittau; Alwin Bedel, Inh. Emil Schunk, Bautzen; Baufabrik Varenstein von Brud. u. Co., Varenstein-Annaberg; Theodor Gansler, Bischofswerda; Diabaswerk Brud. u. Co., Roßsen; Fachuntergruppe Kistenfabrikation und verwandte Betriebe, Großbothen; Dr. Hausbold, Bautzen; Johannes Herrmann, Marienberg; Max Karst, Marienberg; Kurt Kramer, Zittau; Max Kunze, Quarzporphyrwerke, Grethen; Lebenstein und Strupp GmbH, Zittau.

Zur Erholung nach Sachsen

Über 800 glückliche Kinder auf der Durchreise in Dresden
In Dresden traf auf dem Neustädter Bahnhof der erste Sonderzug mit sudetendeutschen Kindern ein, die in Sachsen vier Wochen lang zur Erholung weilen werden. Die Kinder, denen man die Not und die Entbehrungen der vergangenen Jahre ansah, wurden in Dresden herzlich begrüßt und traten dann die Weiterfahrt nach ihrem künftigen Ferienaufenthalt an. Am Donnerstag treffen nochmals rund 800 Kinder in Sachsen ein, von denen 550 für Dresden bestimmt sind. Die Betreuung der Kinder liegt in den Händen des Amtes für Volkswohlfahrt, Gau Sachsen.

Erfolgreiche Marktordnung in Sachsen

In diesen Tagen weilt der Leiter der Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes, Bauer Wilhelm Rüper, in Sachsen, um in die auf dem Gebiete der Marktordnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse getroffenen Maßnahmen Einblick zu nehmen. Nach einer Dienstbesprechung in der Landesbauernschaft fand eine Sitzung mit den Kreishauptabteilungsleitern III statt, auf der Bauer Rüper die Richtlinien für die zukünftige Arbeit ausgab. Im Anschluß daran wurde unter Leitung von Landeshauptabteilungsleiter III, Bauer Busch, Berthelsdorf, eine Besichtigungsreise in zahlreiche Nährstandsgebiete durchgeführt. In deren Verlauf wurde in Chemnitz eine Tagung abgehalten, auf der die Vorsitzenden der sächsischen Wirtschaftsverbände und des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften über die Versorgungslage sowie über die in der Marktordnung getroffenen und geplanten Maßnahmen sprachen. Reichshauptabteilungsleiter Rüper sprach über die erzielten Erfolge wiederholt seine Anerkennung aus, ferner auch dafür, daß die durch den Reichsnährstand in Zusammenarbeit mit der NSB. erfolgte Versorgung der sudetendeutschen Gebiete mit Lebensmitteln vom ersten Tag der Besetzung an völlig reibungslos und mit gutem Erfolg verlaufen ist.

Ohne Landarbeit hungert das Volk!

Unter Leitung von Landeshauptabteilungsleiter I der Landesbauernschaft Sachsen, Bauer Schumann, Wurzen, fand in Dresden eine Tagung der in den Kreisbauernschaften tätigen Kreishauptabteilungsleiter I, Beauftragten für die Landarbeitsschule und Kreisgefolgschaftswarte statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag des Reichstreuhanders der Arbeit, Hg. Stiehler, in dem deutlich zum Ausdruck kam, daß der zunehmende Mangel an Landarbeitern eine der brennendsten Fragen ist.

Eine legensreiche Einrichtung

Auch in Chemnitz eine Umschulungswerkstatt der DAF
Mit einer Feierstunde wurde die Chemnitzer Umschulungswerkstatt der DAF, Arbeitsgemeinschaft „Eisen und Metall“, eingeweiht.

Die Umschulungsstätten Eisen und Metall, von denen solche bereits in Dresden, Leipzig und Zwickau bestehen, haben die Aufgabe, Volksgenossen durch entsprechende Umschulung zu nützlichen Arbeitern in der Eisen- und Metallindustrie, wo es an Facharbeitern mangelt, heranzubilden. Von den im Gau Sachsen seit dem 1. Februar 1937 den Umschulungsstätten überwiesenen 3820 Volksgenossen konnten 3300 den Arbeitsämtern als für die Industrie brauchbare Arbeitskräfte überwiesen und in Arbeit gebracht werden. Unter diesen befinden sich viele Arbeitskammeraden, die in den vorher ausgeübten Berufen, weil nicht am richtigen Platze, nicht vorwärts kamen, während sie nach der Umschulung in ihrem neuen Beruf sehr gute Arbeiter und damit auch zufriedene Menschen wurden. Aber auch solche Arbeitskammeraden, die sich fortbilden wollen, können in den Werkstätten der Umschulungsstätten in den Abendstunden Schulungskurse durchmachen.

Die DAF. verfolgt das Ziel, durch Umschulung jedem Volksgenossen den Arbeitsplatz zu beschaffen, auf dem er bestes leistet und sich selbst bei seiner Arbeit wohlfühlt. Bei dieser Aufgabe arbeitet die DAF. mit den Arbeitsämtern und den Betriebsführern Hand in Hand. Die Industrie unterstützt tatkräftig die Bestrebungen durch Ueberlassung von Maschinen und Material, wofür Hg. Gaufachabteilungsleiter Müller, Dresden, dankte und zur weiteren Mitarbeit aufforderte.

Zehn Merkpunkte über den Krebs

1. Wer ein Geschwür oder eine Wucherung der Haut oder der Schleimhaut der Körperöffnungen hat, muß sich sofort von einem Arzt untersuchen lassen.
2. Wer in den tieferen Geweben, namentlich am Halse oder in der Brust, eine Verhärtung fühlt, muß sich ohne Zögern von einem Arzt untersuchen lassen.
3. Wer den Abgang von Blut oder unnormaler Absonderung bemerkt, muß sich ohne Zögern von einem Arzt untersuchen lassen.
4. Jeder Erwachsene, der ohne erkennbaren Grund an Gewicht verliert und an Verdauungsstörungen leidet, muß sich ohne Zögern von einem Arzt untersuchen lassen.
5. Der Krebs ist nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht ansteckend.
6. Ein Krebskranker, der sich in die Hand des Arztpfuschers begibt, ist verloren.
7. Verlasse dich nicht auf Salben, Tropfen usw.! Sie bewirken nur Zeitverlust, der verhängnisvoll sein kann!
8. Radium, Röntgenstrahlen oder Operation sind heute die einzigen Heilmittel.
9. Der beginnende Krebs macht keine Schmerzen.
10. Der rechtzeitig behandelte Krebskranker hat Aussicht, vollständig geheilt zu werden. Frühzeitige Erkennung der Erkrankung bietet Aussicht auf völlige Genesung.



Fünf Jahre Kaufmannsgehilfenprüfungen

Einheitliche Prüfungsrichtlinien notwendig.

Die Frauenzeitschrift der DAF, „Die Frau am Werk“ berichtet über die Auswertung der Gehilfenprüfungen, die die ordnungsmäßige kaufmännische Lehrzeit abschließen. Obwohl bis heute das Prinzip der Freiwilligkeit dieser Prüfung beibehalten wird, meldet ein Großteil der Industrie- und Handelskammern eine mehr als 95prozentige Beteiligung aller auslernenden Lehrlinge. Von 11 239 Prüflingen zu Ostern 1934 hat sich die Zahl auf 75 000 zu Ostern 1938 herausgeschraubt. Männliche und weibliche Lehrlinge beteiligten sich in zahlenmäßig gleicher Stärke, ebenso ist ein Unterschied bei der Bewertung der Ergebnisse kaum feststellbar, es entsprechen 84,3 v. H. erfolgreiche Prüfungen bei den Jungen einem Prozentfuß von 83,1 bei den Mädchen.

Dennoch weist die allgemeine gleichmäßige Erfassung der angehenden Kaufmannsgehilfen Lücken auf. So halten sich zum Beispiel vielfach Einzelhandelslehrlinge, vor allem weibliche, von der Beteiligung zurück, weil eine offenbar einseitige Ausbildung zu Verkäuferinnen oder Stenotypistinnen die für die Prüfung ausschlaggebende umfassende kaufmännische Erziehung grob vernachlässigte. Dagegen ist der Prüfungsstoff bewußt so gewählt, daß seine Beherrschung aus der Praxis der Lehrzeit, aber nicht aus Vorbereitungsbüchern, gewonnen sein muß. Einheitliche Prüfungsrichtlinien fehlen heute noch. Sie sollten in enger Zusammenarbeit mit der DAF. und der Hitler-Jugend erarbeitet werden.

— Aus aller Welt

Arnsz

Eine würdige Stätte in Leipzig

Ehrenhain für die Ermordeten und Ehrenzeichenträger der Bewegung

Für die Ermordeten der Bewegung und die Ehrenzeichenträger wird in Leipzig eine würdige letzte Ruhestätte auf dem Südfriedhof geschaffen, eine einzigartige Anlage, die mit der üblichen Form der Ehrenmäler nichts zu tun hat. Den Mittelpunkt bildet ein kreisrunder Mod aus Würzburger Muschelfall von drei Meter Durchmesser. Als einzigen Schmuck trägt der Mod in halber Höhe einen Ring von silbrierten Halbkreuzen. Gestützt wird er von einer riesigen bronzenen Opferschale, aus der bei feierlichen Anlässen eine Gasflamme emporlodert. Die sieben Gräber der Ermordeten decken Bronzeplatten mit den entsprechenden Inschriften. Dieses Rund wird von einer Hecke umgrenzt, hinter der sich wiederum ein Rasenstreifen im Halbfreis herumzieht. Hier werden die Ehrenzeichenträger der Bewegung vereint ihre letzte Ruhestätte finden. Eingebettet ist die ganze Anlage in einen Ehrenhain, der Raum für weitere Grabstätten bietet.

Neueste Drahtberichte

Starke Beachtung der Führerrede im Ausland

Berlin. Die Münchener Rede des Führers hat im Ausland allgemein einen starken Eindruck hinterlassen. Dabei haben sowohl in London als auch in Paris und Warschau vor allem die Ausführungen Adolf Hitlers zur Kolonialfrage große Beachtung gefunden.

Schwere Ruhestörungen bei den amerikanischen Wahlen, 8 Tote 5 Schwerverletzte

New York. Bei den amerikanischen Wahlen am Dienstag kam es während der Nachmittagsstunden in verschiedenen Bundesstaaten zu ersten Ruhestörungen. Die schwersten Zwischenfälle ereigneten sich in Harlem und in anderen Teilen des Staates Kentucky, wo bei zahlreichen Schießereien 7 Personen getötet und 2 lebensgefährlich verwundet wurden. Wegen der Unruhen wurde die Zählung der Stimmzettel auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Der Bürgermeister von Harlem mußte schließlich sogar Nationalgarde anfordern.

Im Verlaufe des Wahlstreites in West-Virginien wurde ferner ein Mann erschossen und ein weiterer schwer verwundet. In Tennessee wurden 2 Personen lebensgefährlich verwundet. Während der Schießereien wurde die Wahlurne entwendet.

Im Laufe des Tages wurden zahlreiche Fälle von Unregelmäßigkeiten und Betrug beobachtet. So wurden in Albany, der Hauptstadt des Staates New York außer 25 anderen Personen ein Mann verhaftet, der Wahlstimmen zu kaufen versuchte und in dessen Besitz 45 Briefumschläge mit je 5 Dollar Inhalt waren. In einem anderen Ort drohten noch unbekannte Täter einer Familie an, sie mit Dynamit in die Luft zu sprengen, falls sie nicht den „richtigen“ Kandidaten wähle.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Donnerstag, 10. November 1938:

Berglagen früh Bodenfrostgefahr, stellenweise Frühnebel, vielfach noch bedeckt, zeitweise jedoch starkes Aufklaren, nachts kühl, sonst wenig Temperaturänderung, schwache Winde um West.

Gasth. Pulsnitz M. S.

Sonnabend, 12. November, ab 19,30 Uhr

Feiner Wochenendball

Pollacks Gasthaus

Morgen Donnerstag, den 10. November 1938

Karpfen - Schmaus

Freundlichst laden ein Kurt Kemnitz und Frau



Sonnabend, 12. Nov.: 7/2 Uhr zum Besuch des Zirkus Busch, Dresden. Verbilligter Eintritt.

Um recht baldige Anmeldung bittet Reisedienst Luft. Ruf 218

Lose

der Sächsisch. Landeslotterie
Höchstgewinn im günstigsten Falle 500 000 RM. Ziehung 1. Klasse: 21., 22., 23. d. M. empfiehlt Max Greubig

Cedro-Haustee

wohlschmeckend bekömmlich preiswert
RM 1,25 u. 0,50 nur z. haben in der Central-Fachdrogerie M. Jentsch

Starke Ferkel

zu verkaufen
Lichtenberg Nr. 61

Wiener Häfinnen

10 Monate alt, z. verkaufen
Stück 4 Mark
Zu erf. i. d. Obststr. D. Bl.

Alle Arten

Kleiderstoffe

große Auswahl
Stoffgeschäft P. Herrlich
Schießstr., Ecke Kapellgartenstr.

Zement

ab Lager und in den nächsten Tagen eintreffend empfiehlt und erbitet Bestellungen

Hermann Herzog

Bischheim-Gersdorf

Familien-Anzeigen

finden
größten Leserkreis

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen herzlichsten Dank

Alfred Prescher und Frau

Pulsnitz M. S.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unseres 50-jährigen Ehejubiläums danken wir allen nochmals auf das herzlichste

Gustav Schäfer
und Frau Auguste geb. Herrlich

Weissbach, am 4. November 1938

Zum Totenfest

Kranzblumen in reich. Auswahl

A. Tietze, Adolf-Hitler-Str. 26

Schäfersehe

Spulmaschine

4- oder 5-gängig, gut erhalten, gesucht. Niedersteina 61

Am Montag verschied unerwartet infolge Herzschlag mein lieber Gatte, unser guter Vater,
der Gastwirt

Franz Bartosch

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Martha Bartosch u. Kinder

Oberlichtenau, den 9. November 1938

Die Beerdigung findet morgen Donnerstag, nachm 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Der 9. November in dir

Als am 9. November 1923 vor fünfzehn Jahren die nationalsozialistische Bewegung ihre Bluttaufe erhielt, als vor der Feldherrnhalle die Getreuen des Führers dahinsanken im heiligsten Glauben an ihn und die nationalsozialistische Idee, schien den Kleingläubigen alles verloren. Die aber fest in ihrem Glauben waren, wußten, daß mit diesen Toten das köstlichste Saatgut in deutsche Erde gebettet worden war, aus dem dereinst das Dritte Reich erwachsen werde.



Foto: Schertl (W).

Wallfahrtsstätte der Nation.

Das Deutschland, in dem wir heute leben, war die heiße Sehnsucht dieser Kämpfer. Sie trugen dieses Deutschland in ihrem Herzen und gaben dafür ihr Blut. Noch viele Gefolgsmänner des Führers fielen im Kampfe, bevor das harte Ringen um Deutschland, das an der Feldherrnhalle begann, mit dem Siegeszug durch das Brandenburger Tor am 30. Januar 1933 endete. Sie alle, die auf diesem Wege fielen, haben das Dritte Reich nicht mehr erleben dürfen. Dieser Gedanke rührt tief an unsere Herzen und mahnt uns an die unendliche Dankeschuld, die wir gegenüber den Blutopfern der nationalsozialistischen Bewegung haben. Aus ihren Opfern wuchs die große Gemeinschaft unseres Volkes, die jeden von uns umschließt, ganz gleich, ob er von Anfang an Schulter an Schulter mit dem Führer marschierte oder einst abseits gestanden hat. Daß Versailles zerbrach und Großdeutschland entstanden ist, ist im tiefsten Sinne allein den Gefallenen der Bewegung zu verdanken.

Dieser Gedanke läßt uns vor den Gefallenen demütig und ehrfürchtig werden. Diese Demut und Ehrfurcht aber verpflichtet uns zur Treue gegenüber den Toten. Daß du und ich am 9. November 1923 noch nicht dabei waren, das wird dir und mir kein Mensch zum Vorwurf machen, aber heute mußt du dabei sein, heute mußt du den 9. November 1923 im Herzen tragen, muß er in dir brennen als das völkische Gewissen, das dich zwingt, der Blutfahne des Dritten Reiches zu folgen. Wer die Gefallenen der Bewegung nicht in sich leben fühlt, ist auch von der Idee deren erste Träger diese Opfer waren, noch nicht voll ergriffen. Die Toten fragen dich: was tust du heute für Deutschland! Sie haben an das Deutschland, daß du heute liebst, das dich und deine Kindeskinde glücklich macht, zu keiner Zeit geglaubt, in der das Vaterland schier hoffnungslos am Boden lag, in der ihr Kampf und ihr Opfer aussichtslos, ja sinnlos schienen. Du aber lebst in einem Reich der Größe und Macht, der Freiheit und Ehre, du bist nicht mehr allein und verlassen, mit dir marschieren 80 Millionen — was tust du heute für Deutschland?

Was du aber auch getan haben magst, es bleibt gering gegenüber den Taten der Gefallenen. So sei uns allen der 9. November eine heilige Mahnung. Wer guten Willens ist und den Glauben an den Führer in sich trägt, wird im Gedenken an die Gefallenen auch immer wieder die Kraft zu neuem Opfer gewinnen. Die höchste Toten-ehreung ist die Tat, die in ihrem Geiste geschieht. So sind unser aller Gedanken heute nach München gerichtet. Ein ganzes Volk steht im Geiste erschöpften Hauptes in den Ehrentempeln auf dem königlichen Platz und grüßt die Gefallenen. Wir alle müssen den 9. November 1923 in uns tragen als das heilige Vermächtnis der Toten. Hans Schemm hat einmal gesagt: „Wäre der 9. November nicht gekommen und hätte der Geist des Nationalsozialismus damals nicht seine Bluttaufe erhalten und wäre damit nicht die endlose Kette der Toten aufmarschiert, so wäre nie das Reich gekommen. Vor der Feldherrnhalle in München trachten die Salven, die das Schicksal Deutschlands bedeuteten, Menschen sanften mitten in einer Welt, die das Leben Deutschlands verneinte, für Deutschland ins Grab. Das war kein Sterben im üblichen Sinne, das war ein Säen des Lebens...“

Wenn beim feierlichen Appell in München die Gefallenen aufgerufen werden, dann erklingt für jeden das „Hier“ aus dem Munde des ganzen Volkes. Hat sich jemals in der Weltgeschichte ein größerer Wunder vollzogen, als es an unserem Volke geschah? Hier wird die Geschichte zum Gottesgericht. Die Idee und der Mann, dem es gelang, sein Volk von der Feldherrnhalle in München in das Dritte Reich zu führen, sind gesegnet von der Ewigkeit. Die Gefallenen aber sind die Glaubenshelden der nationalsozialistischen Bewegung. Die Toten leben in uns fort und in uns lebt ihr Glaube, der Glaube an unser Volk, an das ewige Deutschland!

Keine Freiheit ohne Blutopfer

Gedenken der sudetendeutschen Toten des nationalsozialistischen Freiheitskampfes

Von Konrad Henlein, Gauleiter des Gaues Sudetenland der NSDAP.

Es ist der Sinn der Gemeinschaft, daß sie aus jedem Opfer ein heiliges Vermächtnis weiterträgt, das Vermächtnis der Entföhnung. Opfer an Arbeit und Gut werden durch wahre und echte Kameradschaft entföhnt. Opfer an Gesundheit und Leben aber können nur eine einzige restlose Rechtfertigung finden: eine Befreiungstat, die dem ganzen Volke den Weg in eine bessere und höhere Zukunft frei macht.

Es gibt keine Kampfgemeinschaft ohne Opfersinn, und es gibt keine Freiheit ohne Blutopfer. Seit Menschen und Völker um ihre innere und äußere Freiheit kämpfen, war Blut immer noch Mittler jedes Sieges. Verlöschtes Leben erst übertrahlt den Durchbruch des Lebenswillens einer Nation mit dem Glanze des Triumphes.

Wir Deutsche denken am heutigen Tage zurück an die größte Opferzeit, die je unser Volk zu bestehen hatte, an die Zeit des Weltkrieges. Millionen blühender Menschenleben waren damals verlöscht worden. Wofür?! Das war die bitter nagende Schicksalsfrage, die wir Überlebenden aus dem großen Kriege mit heimbrachten. Unterdrückung, Zwang, Not, Laster — sollte dieses Weiterleben in Schande der Sinn dieses furchtbaren Blutopfers gewesen sein. Nein! Deutschland hieß das große Glaubensbekenntnis, das Millionen im Herzen brannte, als sie zum letzten schweren Gang antraten.

Deutschland hieß es nicht nur für die Soldaten des Zweiten Reiches, sondern auch für uns Deutschösterreicher und Sudetendeutsche, die wir unter Habsburgs Fahnen fochten.

Deutschland, das war unser einziger Glaube und unsere letzte Hoffnung, als wir nach dem Zusammenbruch

des Habsburger-Reiches in nur noch härtere Not und Unterdrückung gerieten.

Für Deutschland marschierten wir am 4. März 1919, als die Feuerfahnen der tschechischen Legionäre in unsere Reihen schlugen und Greife, Männer, Frauen und Kinder niederwarfen.

Der Glaube an Deutschland war es, der dann in 20 bitteren Kampfsjahren Sudetendeutsche in die tschechischen Kerker begleitete, sie Unfreiheit und selbst den Tod ertragen ließ. Deutschland war das letzte Wort auf den Lippen der Kameraden, die in unserem Kampf gegen Moskaus Söldlinge auf unserem Heimatboden verbluteten oder von einer volksfremden Soldateska hinterrücks erschossen wurden.

Für Deutschland starben Männer des Sudetendeutschen Freikorps, die zum letzten entscheidenden Waffengang für ihre Heimat angetreten waren.

Die Blutfahne des deutschen Nationalsozialismus wehte unsichtbar auch über unseren Reihen. Das Blut, das sie am 9. November 1923 durchtränkt hat, war auch für uns vergossen worden. Denn diese Fahne war auch für unsere Toten das leuchtende Symbol der Entföhnung. Als sie sich siegreich über Deutschland erhob, wußten wir es mit klarer Sicht, was wir 20 Jahre lang hoffend und zweifelnd im Herzen getragen hatten: „Auch unsere Toten sind nicht umsonst gefallen.“

Und wenn das ganze Sudetendeutschtum dem Führer für seine herrliche Befreiungstat Dank sagt, dann steht unter den Dankenden unsichtbar auch das stumme Heer jener sudetendeutschen Toten, deren Blut immer noch des Tages des großen Sieges harret, des Tages der deutschen Freiheit, der unsere Heimat heimlehen ließ in das große Vaterland.

Thronrede des Königs von England

Besuch des Königs Georg in USA.

Nach alter Tradition wurde die neue Sitzungsperiode des englischen Parlaments mit einer Thronrede des englischen Königs eröffnet. König Georg VI. gab einen Ueberblick über die aktuellen politischen Fragen und teilte im Verlauf seiner Rede mit, daß er eine Einladung des amerikanischen Präsidenten, die Vereinigten Staaten zu besuchen, angenommen habe. Außerdem gab der König bekannt, daß er den Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, zum nächsten Frühjahr nach London eingeladen habe.

Die Thronrede ging aus von den Friedensbemühungen Chamberlains und betonte, daß die englische Regierung alles in ihrer Macht Stehende unternehmen werde, um die Entwicklung eines guten Verständnisses im Geiste der gemeinsamen englisch-deutschen Erklärung vom 30. September herbeizuführen. Der König erinnerte an die bevorstehende Jutrafsitzung des englisch-italienischen Abkommens und gab dann seine Einladung an den französischen Staatspräsidenten bekannt, nachdem er mitgeteilt hatte, daß König Carol von Rumänien noch in diesem Monat London besuchen werde. Weiter teilte der König mit, daß er vor Abschluß seiner Kanada-Reise im Sommer nächsten Jahres auf Einladung des Präsidenten die Vereinigten Staaten besuchen werde.

Zum Spanienkonflikt erklärte der König, die englische Regierung unterstütze in jeder Weise die Wiederherstellung des Friedens. Sie werde auf Wunsch der Parteien in fernöstlichen Konflikten ebenfalls zu einer Mitarbeit für einen dauernden Frieden bereit sein. König Georg stellte dann weiter fest, daß die Maßnahmen zur Aufrüstung und Ausdehnung der Verteidigungskräfte beschleunigt und ergänzt würden. Der König gab der Hoffnung Ausdruck, daß die aktive Förderung des Friedens in Europa, die das ständige Ziel seiner Regierung sei, zu einem größeren Vertrauen führen und der Ausweitung von Handel, Industrie und Beschäftigung einen neuen Impuls geben werde. Zum Schluß kündigte der König eine Reihe von Reformmaßnahmen besonders auf sozialpolitischem Gebiete an.

Die Deutschen sind Gentlemen

Nachdem die Dantadresse an den König eingebracht war, begann die Aussprache des Unterhauses. Oppositionsführer

Allee glaubte, wieder Kritik an der Regierung üben zu müssen, die von Chamberlain zurückgewiesen wurde. Der Ministerpräsident würdigte in seinen weiteren Ausführungen insbesondere den Besuch des Königs von England, der eine historische Angelegenheit sei, weil noch niemals vorher ein Dominion den Regenten auf seinem Boden habe begrüßen können.

Zwei konservative Mitglieder des Unterhauses erteilten denjenigen Abgeordneten, die sich durch ihre antideutschen und antitalienischen Erklärungen in der letzten Zeit hervorgetan hatten, eine schwere Abfuhr. So erklärte der konservative Abgeordnete Boothby, seiner Ansicht nach sei es nicht die Zeit, in der England in der Lage sei, eine derartige Sprache gegenüber Deutschland zu führen, wie Greenwood dies kürzlich getan habe. Die Deutschen hätten in den letzten fünf Jahren beispiellose Leistungen nicht nur in der Arbeit, sondern auch im Glauben vollbracht.

Der konservative Abgeordnete Macquistin äußerte sich ähnlich. Er sei ein großer Fehler, absällige Bemerkungen über die beiden großen Männer Hitler und Mussolini zu machen. Man solle sich nur einmal vorstellen, daß irgendein ausländisches Land in absälliger Weise über die königliche Familie Englands spreche. In der Zeit der Abdankung König Eduards habe sich die deutsche Presse wie Gentlemen benommen.

Gegen den Mafel von Versailles

Der unabhängige Abgeordnete Harvey befaßte sich mit der Münchener deutsch-englischen Erklärung und sagte, in ganz England herrsche der Wunsch, daß das englische und das deutsche Volk Freunde werden sollten, und daß es nie wieder zu einem Krieg zwischen den beiden Nationen kommen möge.

Heute noch stehe im Besailler Diktat eine Erklärung, die eine Beleidigung für alle patriotischen Deutschen darstelle, nämlich, daß Deutschland am Weltkrieg allein die Schuld trage. Warum könne England nicht die Initiative ergreifen, um diesen Mafel von Versailles zu beseitigen? Warum könne England nicht auch die Initiative ergreifen, damit jene Erklärung von Versailles beseitigt werde, wonach Deutschland unfähig sei, eine Kolonialmacht zu sein?

Wenn England eine derartige Initiative ergreifen würde, dann würde das deutsche Volk das auch anerkennen. Denn die Deutschen würden dann auch sehen, daß die Engländer jetzt eingesehen hätten, daß diese Anschuldigungen unrecht seien und daß die Engländer den Wunsch hegten, diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

Kranzniederlegung zum 9. November

Ehrenwache an den Gräbern der Gefallenen.

Im Gedenken an die Ermordeten der Bewegung legte der Bundesführer des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Dr. Eulen, Kränze nieder im Ehrenmal unter den Linden, am Grabe Horst Wessels und am SA-Denkmal auf dem Fehrbellener Platz in Berlin. Außerdem ließ er am Schlageter-Ehrenmal auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf einen Kranz niederlegen.

Auch die Reichshauptstadt gedenkt der Toten der Bewegung. Schon am Vortage wurden die Gedenktafeln und Gedenksteine an den Mordstellen mit Grün geschmückt. Am Erinnerungstag zogen morgens Ehrenwachen der SA, der SS und der NSJ an den Gräbern der Gefallenen auf. Um 8 Uhr erfolgte die Niederlegung der Kränze des Gauleiters, des Oberggruppenführers der SA, des Gruppenführers der SS und des Oberggruppenführers der NSJ gemeinschaftlich durch den zuständigen Hoheitsträger und den Formationsführer. Höhepunkt der Erinnerungsfeiern ist die Kranzniederlegung am Denkmal der Gefallenen am Fehrbellener Platz in der Mittagsstunde. Der Tag klingt in örtlichen Gedenkfeiern aus, die kreisweise durchgeführt werden.

Beförderungen in der SA, SS, NSJ.

Zum 9. November sind in den Gliederungen der NSDAP u. a. folgende Beförderungen ausgesprochen worden:

Oberste SA-Führung:

I. SA-Führerkorps: Zu Oberggruppenführern der Verbindungsführer der SA zur Deutschen Polizei, Gruppenführer Graf von Hellborn; der als SA-Führer z. B. eingesezte Gruppenführer Arthur Radobrandt; der dem

Führungshauptamt zugewiesene Gruppenführer Wilhelm Fretter von Schorlemer.

Zu Gruppenführern der Chef des Gerichts- und Rechtsamtes, Brigadeführer Leopold Damian; der Chef des Amtes Soziale Fürsorge, Brigadeführer Franz Bod.

Dem Erziehungsauptamt werden zugewieilt mit dem Dienstgrad Obergführer die Parteigenossen Otto Gohdes, Rüdiger Siebert, Robert Bauer. Dem Personalsauptamt wird zugewieilt mit dem Dienstgrad Obergführer der Parteigenosse Hermann Keef.

SA-Standarte „Feldherrnhalle“.

I. SA-Führerkorps: Zum Brigadeführer der stellvertretende Führer der Standarte „Feldherrnhalle“, Obergführer Mar-Joachim Wienandt.

Es wurden ferner befördert zu SA-Oberggruppenführern die SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, Fritz von Pfeiffer, Prinz Philipp von Hessen, Ludwig Siebert, Gauleiter Karl Noeber, Gauleiter Franz Schwebe-Coburg, Christian Wergenthaler, Kurt Günther, Gauleiter Alfred Weber.

Zu Gruppenführern der Gauleiter des Gaues Oberdonau, August Eigruber, die SA-Brigadeführer Achim von Arnim, Michaelis, Heinz Daale, Max Einsmayer, Walter Ribbe, Siegfried Uiberreither, Walter Köhler, Jonathan Schmidt, stellw. Gauleiter Arthur Görtler.

Der Reichsführer SS beförderte zum 9. November 1938 zu SS-Brigadeführern Dr. Arthur Gütt, Balthar Oberhaibacher, Franz Breithaupt, Theo Cronels.

Der Führer beförderte zum 9. November zu Hauptmannführern: Reichsjugendführung: Werner Heß, Franz Köppe; Gebiet Kurmark: Oskar Bartisch; Gebiet Nordsee: Paul Red; Gebiet Thüringen: Hans Siegel; Gebiet Bayerische Ostmark: Karl Schäfer. Zum Verwaltungshauptamt: Reichsjugendführung: August Schröder.

Zu Oberggruppenführern: Reichsführerinnenschule Boyden: Margret Klein; Obergau Thüringen: Elfriede Meints.

Ernster Zustand vom Rath's

Der Bericht der deutschen Ärzte.

Der Zustand des schwerverletzten Legationssekretärs vom Rath ist weiterhin sehr ernst. Die vom Führer zur Berichterstattung nach Paris entsandten deutschen Ärzte Prof. Dr. Magnus und Dr. Brandt haben nach ihrem ersten Besuch und nach Rücksprache mit dem behandelnden französischen Arzt folgenden Bericht ausgegeben:

„Der Zustand des Herrn Legationssekretärs vom Rath ist besonders wegen der Verletzung am Mageneingang ernst zu beurteilen. Der erhebliche Blutverlust durch die Mitzerrichtung und deren Folgen läßt sich voraussichtlich durch weitere Blutübertragungen beherrschen. Die bestmögliche operative Versorgung und bisherige Behandlung durch Dr. Baumgartner-Paris läßt Hoffnung für den weiteren Verlauf zu. Professor Dr. Georg Magnus, Dr. Karl Brandt.“

Alle Deutschen wünschen aufrichtig, daß das Opfer der neuen Bluttat die Folgen des Attentats bald und vollständig überleben möge. Legationssekretär vom Rath, der im Jahre 1909 in Frankfurt am Main geboren und nach Absolvierung seiner Studien und seiner Referendartätigkeit 1934 als Attaché in den auswärtigen Dienst übernommen wurde, ist während seiner dienstlichen Wirksamkeit beim Generalkonsulat in Kallutta von einer Tropenkrankheit befallen worden. Er wurde daraufhin im August 1938 der Botschaft in Paris zugeteilt und am 18. September dieses Jahres zum Legationssekretär ernannt.

Der Regierungsrat a. D. vom Rath, der Vater des Schwerverletzten, ist am Krankenbett seines Sohnes eingetroffen. Der französische Außenminister Bonnet hat dem deutschen Botschafter Graf von Welzel im Namen des Ministerpräsidenten wie auch im eigenen Namen anlässlich des feigen jüdischen Mordüberfalls das aufrichtige Bedauern der französischen Regierung ausgesprochen und sich eingehend nach dem Zustand des verwundeten Diplomaten erkundigt.

Die beiden Ärzte, die der Führer zur Behandlung des Herrn vom Rath nach Paris entsandt hat, sind wegen des Drängens der Zeit von den französischen Behörden ohne Visum über die Grenze gelassen worden, ein erfreuliches Zeichen für die loyale Haltung der französischen amtlichen Stellen, die im begrüßenswerten Gegensatz steht



Der jüdische Mörder Herschel Seibel Grunzpan. Weltbild (M)

zu dem jüdischen Verbrechen des Strassburger Sonders und eines Teiles der französischen öffentlichen Meinung, die, genau wie seinerzeit im Fall Gustloff, nicht das Opfer des ruchlosen Attentats, sondern den jüdischen Mord schützen bedauern.

Telegramm des Reichsaussenministers

Bei Legationssekretär vom Rath sowie bei der Deutschen Botschaft in Paris sind zahlreiche Sympathie-telegramme aus Deutschland und Frankreich eingegangen. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat folgendes Telegramm gesandt:

„Mit Empörung habe ich gehört, daß Sie das Opfer eines unerhörten Anschlags geworden sind. Ich hoffe, daß Ihre Verwundung keine ernstlichen Folgen haben wird und wünsche Ihnen eine baldige völlige Wiederherstellung.“

Den Ausweisungsbefehl nicht befolgt

Wie man in unterrichteten Pariser Kreisen zu der polizeilichen Unterjuchung gegen den jüdischen Mordbuben Herschel Grunzpan erfährt, soll er schon nach Frankreich gekommen sein mit dem festen Voratz, einen Deutschen zu töten. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei hat Grunzpan am 1. April vergangenen Jahres die Ausstellung einer Ausweiskarte beantragt. Man vermutet jedoch, daß der Verbrecher bereits 1935 oder 1936 nach Paris gekommen ist.

Die Polizeipräfektur habe das Gesuch Grunzpan's mit einer ungünstigen Beurteilung an das Innenministerium weitergeleitet, und Grunzpan sei am 11. August 1937 zum Verlassen des französischen Bodens aufgefordert worden. Als die Polizei sich davon überzeugen wollte, daß er Frankreich verlassen hatte, sei Grunzpan unauffindbar geblieben.

Nach den bisherigen Feststellungen der Polizeibehörden ist der Mordbube von seinem Onkel, der in Paris seit längerer Zeit einen Kleiderhandel betreibt, heimlich und geschwindig beherbergt worden. Bei der Hausdurchsuchung am früheren Wohnsitz des Onkels sei eine kleine Dachkammer entdeckt worden, in der der Verbrecher so lange heimlich ge-



Legationssekretär vom Rath von der deutschen Botschaft in Paris, auf den durch den jüdischen Mordbuben Herschel Seibel Grunzpan ein Revolverattentat verübt wurde. Weltbild (M)

wohnt habe, unter diesen Umständen habe die Polizei den Onkel und seine Frau festgenommen. Das Ehepaar Grunzpan sei wegen Verstoßes gegen das Gesetz vom 2. Mai 1938, das sich auf Personen, die Ausgewiesene beherbergten, beziehe, unter Anklage gestellt worden.

Unerhörter Zynismus des Mörders

Nach Auffassung der Pariser Presse hat der jüdische Mörder nicht aus eigener Initiative gehandelt, sondern ist zu dieser verbrecherischen Tat von interessierten jüdischen Kreisen angestiftet worden, die ihm wahrscheinlich sogar die Waffe in die Hand gedrückt hätten. Daß diese unerhörte Bluttat keine Affekthandlung ist, geht aus der Mitteilung des „Matin“ hervor, nach dem der jüdische Verbrecher dem Polizeikommissar beim Verhör erklärt habe, es sei ihm darauf angekommen, irgendeinen zu töten. Er habe auf den ersten besten geschossen. Zynisch habe der Mörder hinzugefügt, er könne nur bedauern, „daß der Deutsche nicht tot ist“.

Antwort auf die feige Mordtat

Als Antwort auf die Provokation von Paris, die feige jüdische Mordtat, ist es in Karlsruhe zu erheblichen spontanen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Juden gekommen.

Jüdischer Pabstsmuggel in Paris

Auch ein Grunzpan war dabei — Enthüllungen der „Liberté“

Die Pariser Abendblätter besprechen ausführlich den feigen Anschlag des Juden Grunzpan. Die „Liberté“ weist darauf hin, daß Grunzpan auf keinen Fall übersehen habe, daß der Mörder des Hetman Petljura, der Jude Moses Schwarzbart, nach einer geschickten Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Campinchi (jetzigen Kriegsministers) freigesprochen wurde.

Auf Grund eigener Untersuchungen hat das Blatt interessante Feststellungen gemacht, die einen seltsamen jüdischen Schmuggel mit polnischen Pässen enthüllen. So hat die „Liberté“ im Anzeigenteil einer großen Pariser Zeitung in der Spalte „Gesunden — Verloren“ in der Zeit vom 15. Februar bis zum 13. Oktober d. J. sechzehn Inserate festgestellt, in denen der Verlust von polnischen Pässen angezeigt wurde. Interessant ist, daß am 9. Juni 1938 eine Anzeige erschien, in der ein gewisser Grunzpan um die Wiederbringung seines verlorenen Passes bittet.

„Liberté“ fragt, ob das der Attentäter Grunzpan gewesen sei. Das Blatt weist dann darauf hin, daß der bei dem Attentäter gefundene Paß falsch sei und fragt, wer ihm diesen Paß besorgt habe, und was hinter dieser Serie von Inseraten angeblich verlorener polnischer Pässe stehe? Es ist nicht sonderbar, daß man in Paris so viele polnische Pässe verliere?

Der Leitartikel der „Liberté“ betont, daß Grunzpan, ehe er zum Mörder geworden sei, jener Armee heimlicher Emigranten angehört habe, die in Tausenden von Pariser Wohnungen Komplote schmieden und allerlei Untaten vorbereiten.

Weder die französische Regierung noch französische Politiker hätten es vermocht oder gewollt, bei den Franzosen ein nationalitäres Bewußtsein zu schaffen, um all diesen Abgämen der Herdchel und Co. aus ihren Schlupflöchern zu vertreiben, und zwar allein schon durch den französischen Zorn und durch die französische Verachtung. Wesentlich sei auch, daß man die schimpfliche marxistische Solidarität nicht habe brechen wollen, die alle die vielen Weidmann und Grunzpan nach Frankreich ziehe, sie hier unterhalte und schütze, sie bewaffne und zum politischen Mord treibe, ohne sich um die außenpolitischen Folgen eines derartigen Verbrechens zu kümmern. Hierdurch würde mit einem Schläge die französische Arbeit, das französische Ansehen und der Frieden Frankreichs in Gefahr gebracht.

„Temps“ fordert eine schärfere Ueberwachung der Ausländer und Ausweisung aller derjenigen, die sich als Schädlinge erweisen sollten.

Das Geheimnis des Bergsees

ROMAN VON KBALLMENDINGER

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Allmächtiger!“ schrie die Wirtin auf. „Ein Mörder wirst werden? Ein Mörder?“

„Um Gott'willen, nit so laut!“ bat Lenz in jäher Angst.

„Ich... ich tu's g'wiß nit. Lieber will ich auf die Walz gehen und das Mirzl suchen, bis ich es find. Wo ich's doch so lieb hab. Schaut's — mein Herzblut möcht ich hingeben für das arme Kind. Drum tu's mir auch so weh, daß sie sich mit dem Fischenöhr eing'lassen hat.“

„Und dös glaub i amal nit“, rief die Wirtin. „Gleich red ich mit dem Innerkofler. Ich will wissen, wie die Sach' steht.“

„Aber Mutter!“ hielt er sie zurück. „Was fällt euch denn ein? Der steckt's dem Schandarm — nachher holen sie mich und stecken mich ein. Was tät hernach die Mirzl sagen?“

„Den Laufpaß tät's dir geben, Lenz! Drum sei g'scheit. Geh nach Haus, schlaf dein Käufchl aus — und laß den Hahn in Ruh. Versprich mir's!“

„Ja, Mutter, ich versprech's!“ sagte er kleinlaut.

„Aldann gute Nacht, dummer Bub!“

Sie gab ihm die Hand und ging. Lenz schaute ihr nach, bis ihr breiter Rücken in der Küche verschwand, dann hing er die Büchse über die Schulter und ging davon.

Eine Kugel für den Ingenieur, sinnierte er im Gehen, so wie es der Plonner gern sähe? Nein, das tu ich nicht. Da fürcht ich die Sünd — und nachher das Zuchthaus. Aber seinen Hochmut will ich ihm austreiben, dem Stadtfrack. Und seinen Treff soll er haben, daß er noch lange an mich denkt. Denn schuld an allem Unglück ist nur der Ingenieur.

Wie dieser „Treff“ allerdings aussehen sollte, darüber hatte der Lenz vorläufig nur eine sehr wirre Vorstellung. Die abenteuerlichsten Pläne gingen ihm durch den Kopf. Wie wäre es zum Beispiel, wenn man so eine Art Haberfeldtreiben gegen ihn veranstaltete, um ihn zum Gespött des ganzen Dorfes zu machen? Oder wenn man ihn unverleht ein kaltes Bad im See nehmen ließe, daß er jämmerlich um Hilfe winseln müßte? Aber zuerst mußte man ihn einmal treffen...

So sinnierte der Lenz, als er in der Dunkelheit das Dorf hinausging. Die Gassen des Dorfes waren menschenleer, dabei war es so schwül, daß dem jungen Menschen der Schweiß aus allen Poren brach.

Da stand er richtig auch schon am Garten des Schulhauses, um das seine Gedanken die ganze Zeit gekreist hatten. Waren das nicht Geigentöne, die aus dem Schulhaus klangen? Die hatten gut musizieren und konnten frohlich sein, während er als trauriger Zaungast vor den erleuchteten Fenstern stand.

Jetzt setzte auch noch eine jubelnde Stimme ein: „Dein ist mein Herz und soll es ewig, ewig bleiben!“

Der Lenz stand wie gebannt: ja, singen konnte die Lorel. Wenn man sie hörte, da ging einem das Herz auf. Das drang einem wie Sonnenschein in die Seele.

Mäuschenstill stand der Lenz immer noch und lauschte und lauschte. Sehnsüchtige Bilder von Liebe und häuslichem Glück stiegen in ihm auf: so würde auch seine Mirzl einmal das Haus mit ihrem munteren Wesen erfüllen, wie ein Vöglein würde sie jubelieren und alles würde wieder gut sein.

Musik und Gesang waren verklungen, aus dem Hausflur hörte man Stimmen, offenbar machte sich der Ingenieur auf den Heimweg zum Gasthaus. Vorsichtig zog der Lenz sich zurück, um ungesehen in der Dunkelheit zu verschwinden. Da — was war denn das...?

Ein Licht blitzte auf — dort am See, kam langsam durch die Gasse — geradewegs auf ihn zu. Jetzt stand es stille — flammte auf, daß Lenz völlig geblendet war...

Mit bebenden Lippen murmelte er: „O Gott!... Das wandernde Licht!... Der Seegeist!...“

Seine Zähne klapperten vor Angst, hastig rannte er davon, so schnell ihn die Füße trugen — hinauf zur Burg. Mit beiden Fäusten hämmerte er an das Tor: „Aufgemacht!... Auf! — das wandernde Licht! Um Gottes willen — auf, auf!“

Plonner selbst ließ ihn ein, fragte mit weinschwerer Stimme: „Was ist denn, du Narr?“

„Das wandernde Licht!“ schrie Lenz und sprang durch die offene Pforte. „Es — kommt!“

„Wo denn?... Ich sehe nichts.“

„Da! — Da! — jetzt steht es still, o Gott!“

„Dummtopf! Bist besoffen?“ schrie der Plonner, entriß Lenz die Büchse und schickte zwei Schüsse in die Dunkelheit hinein. „Wo — wo ist das Licht?“

„Weg!... Erloschen!“ stöhnte Lenz.

„Nun also!... Und das andere?... Ist's getan?“

„Mein. Ich wollte... — da kam das Licht.“

„Gel!“ schrie Plonner wütend und gab ihm einen Stoß, daß Lenz zurückstolperte. Krachend flog das Tor ins Schloß.

Zwischen Burg und Dorf waren alle Fäden zerschnitten. Markus Plonner zog seine Hand zurück. Sie sollten nur sehen, wie sie ohne ihn fertig wurden. Er konnte warten, bis sie im Sumpf lagen und ihn von selbst wieder holten. Dann wollte er sich erst recht auf den Thron setzen und die Ungetreuen bestrafen.

Schon nahm die Arbeitslosigkeit von Woche zu Woche überhand; der Kirchenbau mußte eingestellt werden, weil kein Geld mehr in der Kasse war. Pfarrer Weindl zog mit seinem Mesner durchs Land, um Gaben zu sammeln.

Auch bei Plonner wurde angefloßt, aber seine Türe blieb verschlossen. „Baut eure Kirche selber — ich brauche sie nicht“, höhnte er den Mesner.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

21 Karnevalsumzüge im Rheinland. Der Karneval im Rheinland, der am 11. November mit den ersten Sitzungen beginnt, hat sich bis jetzt mit 21 Rosenmontags- und anderen närrischen Zügen angefüllt. Auch die Schlagerkomponisten sind bereits mit den ersten Karnevalsliedern hervorgetreten. In Köln allein sind für sieben Wochen über 300 karnevalistische Veranstaltungen vorgesehen.

Wird es auch zwei Eier legen? Gelegentlich einer großen Geflügelausstellung der Kreisgruppe Bentheim des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter erregte eine Abnormität die Aufmerksamkeit der Züchter und der Besucher. Mit den 300 Exemplaren erstklassigen Geflügels war nämlich auch eine gut entwickelte Junghenne mit drei Beinen, doppeltem Schwanz und zwei Afterausgängen ausgestellt worden, die, wie man hofft, demnächst nun auch zwei Eier legen wird.

Wie gewonnen, so zerronnen. Auch in diesem Jahre fanden unter großer Beteiligung in Altenburg die herbstlichen Statuenwettspiele statt. Dabei ereignete sich zum ersten Male in der 50jährigen Geschichte dieser Wettspiele der Fall, daß der Spitzenpieler der ersten Serie bei der zweiten Serie nicht weniger als 350 Minuspunkte einstecken mußte. Das war eine aufregende Sensation nicht nur für das Preisgericht des Statuenverbandes, sondern für alle Statuenfreunde.

Erdbeben in der Ostmark. In Wien und Umgebung wurde ein Erdbeben verspürt, das in der Hauptstadt der Ostmark selbst nur geringfügigen Schaden verursachte. In dem südöstlich von Wien gelegenen Gebiet jedoch werden Zerstörungen in größerem Ausmaße gemeldet. Ältere Baulichkeiten weisen mehrere zentimeterbreite Risse auf und mehrere Wohnungen mußten geräumt werden, da Einsturzgefahr bestand. Zahlreiche Kamine stürzten ein, und auch die Dächer wurden teilweise stark beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Auch in Prag und Chemnitz wurde ein Erdbeben verspürt, das in mehreren Wellen von Osten nach Westen verlief.

„Knut-Hamjun-Haus“ auf der Egerinsel niedergebrannt. Auf der Eger-Insel gegenüber Egersund an der nordwestlichen Südküste ist das sogenannte Knut-Hamjun-Haus niedergebrannt. Hamjun schrieb in diesem, einer bestreuten Familie gehörenden, idyllisch am Meer gelegenen Holzhaus im Sommer 1933 in voller Zurückgezogenheit den Roman „Der Ring ist geschlossen“. Die Löcherfunde gestatteten sich besonders schwierig, da das Löschmaterial nur seewärts mit Motorbooten und auf Kähnen herangeführt werden konnte.

Große Ueberschwemmungen in Nordsyrien. Die starken Regenfälle in ganz Syrien verursachten besonders in Nordsyrien große Ueberschwemmungen. In dem Dorf Uaz nördlich Aleppo sind zahlreiche Häuser zusammengestoßen, wobei es bisher sieben Tote gab. Zahlreiche Familien wurden obdachlos. Das Stadtviertel Midan in Damaskus steht vollständig unter Wasser. Da sich in diesem Stadtteil zahlreiche Mehlspeicher befinden, wurden mehr als 1000 Tonnen Mehl durch die Stürme vernichtet.

Moskaus Weltumsturzpläne

Stalin Marschall der Revolution in aller Welt. Anlässlich des 20. Jubiläums des kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion veröffentlicht die Moskauer Presse Aufrufe, die die unabänderlichen weltrevolutionären Angriffsziele des Bolschewismus in bisher kaum gekannter Schärfe formulieren.

Das Plenum des Zentralkomitees des kommunistischen Jugendverbandes erklärt in seiner Begrüßungsadresse an Stalin u. a., die Komjomsolen seien bereit, auf den ersten Ruf Stalins hin gegen den Feind vorzugehen und ihm zu Land, zu Wasser und in der Luft einen so vernichtenden Schlag zu versetzen, daß dagegen keine einzige feindliche Macht der Welt bestehen könnte. Stalin wird dann als „der große Heerführer der proletarischen Weltrevolution“ bezeichnet. In anderen Begrüßungsadressen wird Stalin „der Marschall der Revolution in aller Welt“ genannt.

In einer Adresse an Dimitroff heißt es u. a.: Wenn der Entscheidungslampf ausbrechen wird, wird die Sowjetjugend mit dem Leninischen Komjomo an der Spitze unter der Leitung der ruhmreichen kommunistischen Partei siegreich für den Triumph des Kommunismus in aller Welt kämpfen.

Entwaffnung der Juden Berlins

1700 Schußwaffen sichergestellt.

Angeichts des jüdischen Mordanschlags in der Deutschen Botschaft in Paris gibt der Polizeipräsident von Berlin der Öffentlichkeit das vorläufige Ergebnis bekannt, das eine allgemeine polizeiliche Entwaffnung der Juden Berlins, die in den letzten Wochen in Angriff genommen wurde, bisher gehabt hat.

Der Polizeipräsident von Berlin hat sich auf Grund einiger Einzelfälle veranlaßt gesehen, eine Waffenkontrolle bei der jüdischen Bevölkerung Berlins durchzuführen. Dies ist den Juden durch die Polizeireviere kürzlich zur Kenntnis gebracht worden, worauf von wenigen Ausnahmen abgesehen, bei denen ein ausdrückliches Verbot des Waffenbesitzes ausgedrückt werden mußte — die im jüdischen Besitz bisher befindlichen Waffen bei der Polizei von den Juden, die keinen Waffenschein haben, freiwillig abgegeben wurden.

Das vorläufige Ergebnis zeigt deutlich, welche eine Unmenge von Waffen sich noch bei den Juden Berlins bisher befanden und noch befinden. Die Aktion erzielte bis jetzt die Sicherstellung von 2569 Stihk- und Hieb- und 1702 Schußwaffen und rund 20 000 Schuß Munition.

Sobald nach Abschluß der Waffenaktion noch ein Jude im Besitz einer Waffe angetroffen wird, wird der Polizeipräsident in jedem einzelnen Falle mit größter Strenge vorgehen.

Turnen - Sport - Spiel

Turnverein Ohorn Handball

Ergebnis vom Sonntag, den 6. November:

Tv. Ohorn 1. gegen Tv. Bretzig 1. 7:8 (2:3)
Tv. Ohorn 1. gegen Tv. Großröhrsdorf 1. 8:3 (5:3)

Wie erwartet, konnte sich Ohorn nicht gegen Bretzig durchsetzen. Aber daß das Ergebnis so knapp ausfällt, hätte niemand gedacht. Die Ohorner gingen gleich mit 2 herrlichen Toren in Führung. Später glichen die Bretziger aus und erreichten sogar noch mit 3:2 die Halbzeitsführung. In der zweiten Halbzeit sah es aus, als ob die Bretziger die Gäste überrumpeln wollten, denn Ohorn lag in ziemlich kurzer Zeit mit 7:3 im Rückstand. Nun setzte Ohorn alles auf eine Karte. Unter Aufbietung aller Kräfte erzwangen die Ohorner den Ausgleich. Daß die Bretziger das Siegestor schossen, war mit viel Glück verbunden, denn Sorgelegenheiten gab es für beide Mannschaften genug. Geht Ohorn in den nächsten Spielen mit dem gleichen Eifer an die Sache, so werden sie immer gute Ergebnisse erzielen.

Lehrabend der Handball-Schiedsrichter-Kameradschaft Pulsnitz-Kamenz

Für die Handball-Schiedsrichter der Kameradschaft Pulsnitz-Kamenz findet am Freitag den 11. November, abends 20 Uhr, im „Bürgergarten“ zu Pulsnitz ein Lehrabend statt zu dem sämtliche Handball-Schiedsrichter zu erscheinen haben.

Neu angelegtes Handball-Punktspiel

Der Kreisfachwart für Handball des Kreises Oberlausitz hat jetzt das noch ausstehende Handball-Punktspiel Oberlichtenau gegen Oppach-Weißdorf für nächsten Sonntag, den 13. November 14 Uhr in Oberlichtenau angelegt. (Schiedsrichter Cebala, Oberurg.)

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Donnerstag, 10. November

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstümliche Liederblätter 16 der Zeitschrift „Schulstund“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Breslau: Musik zum Mittag. Das Rundfunkorchester und das Unterhaltungsorchester des Reichsfenders Breslau. —

15.15: Kinderliederlingen. — 15.40: Wenn Kinder lügen. Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17.00: Nächtlicher Streit. Erzählung von Ernst Baer. — 18.00: Das Wort hat der Sport. Die Gesundheitsführung im deutschen Sport. Staatsrat Dr. Conit. — 18.15: Richard Wagner: Vorklänge genialen Schaffens. Henry Wolf (Gesang), Richard Richter (Klavier). — 19.00: Von Woche zu Woche. — 20.10: Begegnung mit einem Dichter: Bruno Prehm. — 20.40: Musik am Abend. Solist: Henry Merdel, Paris (Violine), das Orchester des Reichsfenders. — 23.00 bis 0.05: Aus Wien: Musik der Wiener Klassik. Walter Reischbaumer (Klavier), die Wiener Symphoniker. (Aufnahme.)

Freitag, 11. November

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 9.40: Kleine Turnstunde. — 10.00: Langemarck-Feyer vom Heldenfriedhof in Langemarck. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Das Fredo-Niemann-Glasorchester. — 13.15: Aus Bremen: Musik zum Mittag. Siegfried Borries (Violine), Die Bremer Stadtmusikanten. — 15.15: Herbert Ernst Groh singt. (Industriehallplatten.) — 15.30: Jugendparadies bei Rübzel oder der verzweifelte Rundfunkautor. Hörfolge von Th. W. Elberg, bagen (Aufnahme.) Anschließend: Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Heiliges deutsches Land in Böhmen. Die Dichter des Sudetenlandes. Streiter für Recht und Freiheit. — 18.30: Richard Strauß. Senta Bergmann (Violine), Waldemar von Viltée (Klavier). — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Der Better auf Besuch. Kleines Singpiel von Wilhelm Busch. — 20.10: Musikalische Kurzwel. (Industriehallplatten und Aufnahmen.) — 21.10: Deutscher Kalender: November. Ein Monatsbild vom Königsbrunnenerhändler Knobben. — 23.00 bis 24.00: Aus Wien: Abendmusik. Luigi Dragobini (Tenor), das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien.

Reichsfender Leipzig

Donnerstag, 10. November

6.30: Frühkonzert. Das Rundfunkorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Das Trompeterkorps eines Artillerieregiments. — 10.00: Aus Berlin: Volkstümliche Liederblätter 16. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Mittags. — 11.55: Zeit und Wetter. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Josef Freisler mit seinen Solisten, die Tanzkapelle des Reichsfenders München. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten.) — 15.00: Rund um die Martinsgans. Heitere Szenen mit alten Martinsliedern. — 15.30: Aus Dresden: Konzertstunde. Finnische Musik. Jevhla Koetrif (Alt), Johanna Thamm (Klavier). — 15.50: Aus Berlin: Brasilien spricht. (Aufnahme aus Rio de Janeiro.) — 16.00: Nachmittagskonzert. Wilhelm Krüger (Waldhorn), Herbert Küller (Klavier), das Leipziger Sinfonieorchester. — 18.00: Das Deutschland an der Wolga. — 18.20: Sudetendeutsche Kantate. Von Karl Schäfer. — 18.45: Musikalisches Zwischenspiel. — 19.00: Aus Dresden: Zur Unterhaltung. Die Dresdener Solistenvereinigung. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Alte deutsche Martinslieder. Gesungen vom Leipziger Universitätschor. — 20.30: Aus Dresden: Die Million in der Westentasche. Lustspiel von Waldemar Reichardt. — 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Freitag, 11. November

6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. Das Musikkorps eines Infanterieregiments. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Das Rheinische Landesorchester. — 9.30: Turnstunde in der Krabbelburg. — 10.00: Aus Berlin: Vom Heldenfriedhof in Langemarck. Langemarckfeier. — 11.35: Heute vor . . . Jahren. — 11.40: Besuch im Elektrodorf. Hörbericht. — 12.00: Aus Gommern: Musik für die Arbeitspause. Das Musikkorps der Flugzeugführerschule Magdeburg. — 13.15: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Das Landesinfonieorchester Saarpfalz. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriehallplatten.) — 15.10: Mit Winnetou und Old Shatterhand am Lagerfeuer. Spiel für Jungen. — 15.40: Bild in die Zeitschriften. — 16.00: Aus Danzig: Und nun singt Danzig auf! Fritz Hofmann (Tenor), das Musikkorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 18.00: Die Seeschlacht im Wandel der Zeiten: Staggerral. — 18.20: Musikalisches Zwischenspiel. — 18.30: Aus Dresden: Unsere Zeit und Drama: Heinrich Zerkulen: „Der Feiler.“ — 19.00: Singt alle mit! Zwischen Herbst und Winter. — 19.45: Umschau am Abend. — 20.10: Musik aus Dresden: Italienische Musik. — 22.30 bis 24.00: Tanz und Unterhaltung. Kapelle Otto Fride.

Das Geheimnis des Bergsees

ROMAN VON K. BALLMENDINGER

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Vergeschlossen blieb die Burg auch für das Dorf: kein Bröcklein Brot, kein Stäubchen Mehl, keinen roten Heller gab der Entthronte für das Dorf.

Ein Hagelwetter vernichtete die Ernte, in der langen Regenzeit verfaulten Heu und Feldfrüchte, auch die Haustiere hungerten. Das letzte Schwein wurde geschlachtet, die letzte Kuh verkauft, es fehlte an Geld zu Brot und Milch, den Kindern schaute der Hunger aus den Augen. Da niemand mehr Fleisch im Topf hatte und der Hunger wehtat, suchten die Männer auf Schleichwegen Nahrung für sich und ihre Familien. . . In den Wäldern knallten die Büchsen der Wilddiebe — es war eine schreckliche Zeit.

Dore Nam ging jeden Tag durchs Dorf und brachte den Kranken und den Ältesten zu essen. Sie dankten ihr, taten es aber mit finsternen Gesichtern und murkten: „Als der Plonner noch Bürgermeister war, hatten wir's besser — da wurden wir wenigstens satt. Jetzt kennen wir nur die Armut und den Hunger.“

Heimlich schwenkten manche wieder zu Plonner hinüber. Voll Schreden gewahrten es die Dorfältesten und kamen zu Lehrer Nam und Innertosler, um sich mit ihnen zu besprechen.

„Sobald mein Plan genehmigt ist und die Leute Arbeit und Brot haben, wird es besser werden“, tröstete sie Innertosler. „Es kann nicht schaden, wenn demnächst eine Abordnung vorpricht in Innsbruck, um die Genehmigung der Regierung zu beschleunigen. Aber vorher muß ich meine Arbeiten abschließen, damit ich einen genauen Kopfenvorschlagn vorlegen kann. In zehn Tagen bin ich fertig.“

Dabei blieb es und Innertosler nahm seine Arbeiten wieder auf — am See, in der wilden Klamm und droben in den Bergen.

Für seine Braut hatte er fast gar keine Zeit mehr. Vom Morgen bis zum Abend war er auf den Beinen, und wenn er bei sinkender Nacht heimkam, war er so müde, daß er sich, kaum daß er das Abendbrot eingenommen hatte, ins Bett warf, um einen langen Schlaf zu tun und sich für den kommenden Tag zu stärken.

So verging eine Woche, dann begann das große Jagen.

Das waren früher immer goldene Tage für das Dorf und seine Bewohner gewesen.

Martus Plonner war Jagdherr eines großen Waldgebietes und lud seine Jagdfreunde aus Stadt und Land in jedem Herbst zum Jagen ein. Alle Quartiere im Dorfe wurden schon wochenlang voraus bestellt und mit Beschlag belegt.

Doch diesmal rührte sich nichts, nicht einmal der Großwirt, dessen Haus sonst stets bis zum Firs mit Gästen vollgepfropft gewesen war, erhielt eine Zuteilung, kein einziger Treiber wurde im Dorfe angeworben, obwohl die Männer sehnsüchtig auf die Einladung warteten.

Der große Tag der Jagderöffnung, ein Montag, kam. Hungrig wie Geier lauerten die Männer hinter den Fenstern auf den Gemeinbediener, daß er sie hole — aber er kam nicht. Der Großwirt hatte geschlachtet, junge Fichten schmückten den Eingang, ein „Willkommen!“ grüßte über der Türe, lieblicher Bratengeruch entströmte der Küche und füllte Haus und Garten. Kaver Kott stand in grüner Schürze, weißen Hemdärmeln und gesticktem Käppchen unterm Tor, bereit, die werten Gäste mit freudigem Lächeln zu empfangen. . .

Gegen drei Uhr rückten die ersten an — bärtige Nimrode mit Hund und Büchse, dann die Stadtherren in Autos. . . Der Wirt lupfte sein Käppchen, verneigte sich, lächelte wohlwollend — und erstarrte im nächsten Augenblick zu

Stein: die Jäger schritten vorüber. Die Autos hupten wie zum Hohn und fuhren weiter — hinauf zur Burg. . . Wie vom Schlage getroffen sank Kaver Kott auf die Hausbank und schaute den Jägern nach. Alles drehte sich um ihn, der Boden zitterte, die Berge schwankten — im nächsten Augenblick mußten sie einstürzen. „Theres!“ rief er seiner Frau, „Theres — da schau!“

„Ja — ja — ja?“ rief diese entsetzt und sank neben ihrem Manne auf die Bank. „Ist denn das möglich! Jetzt hab' i ein halbes Kalb zug'fest —“

„— und i hab a neu's Faßl anzapft“, stöhnte der Wirt. „I bin ja ruiniert!“ Starb lachen sie da und schauten dem fröhlichen Trost nach, der wie eine schöne Fata Morgana vorüberzog. Sie schimpften beide wie die Kohrspagen, aber es nützte nichts — die Stuben blieben leer.

Alle Jagdgäste fuhren vorüber und fanden Quartier beim Burgherrn. Dort füllten sich die Zimmer, an langen Tafeln saßen die Gäste, die Tische bogen sich fast unter der Last der Speisen, ein großes Faß Wein ward aufgelegt, in Strömen floß der edle Terlaner.

Die Wirtshafterin konnte nicht genug Braten arrichten, zwei junge Jagdgehilfen in schmuder Weidmannstracht servierten die Speisen, füllten die Kelche. Alle schwelgten in Ueberfluß, das Lachen und Singen der Jäger drängte hinab bis ins Dorf und weckte den Neid der Hungerigen. . . Erst lange nach Mitternacht erloschen die Lichter in der Burg, und dann jaulten und kläfften noch lange die Hunde.

Am andern Morgen um elf Uhr brach die ganze Gesellschaft zur Jagd auf, die Meute heulte, schmetternd erklangen die Jagdhörner. Diesen alten Brauch behielt Plonner bei, weil er seinem Hause Glanz und ihm selbst Würde und Ansehen verlieh. Mit Husja und Hundegeklaff ging es zu Berg.

Das wiederholte sich Tag für Tag — und dann knallten Schüsse in den Wäldern bis zum Abend. Nach dem Halali gab es eine fröhliche Heimkehr und ein Gelage bis Mitternacht. (Fortsetzung folgt.)





Was geht in Keller?



Es rumpelt und klopft laut und vernehmlich in meinem Keller. Aber das ist gar nicht zu verwundern, denn heute wird wie alljährlich der Wintervorrat an „Erdäpfeln“ geliefert.

Ehe wir unsere Kartoffeln als Frachterempiere einkaufen können, haben sie bereits einen weiten Weg hinter sich. Er beginnt im Frühjahr, wenn fleißige Hände des Landmannes die Saatkartoffeln in die Erde legen, sie zudecken und in nicht allzu langer Zeit die grünen Spitzen der Kartoffelpflanze hervorgucken. Nach mehrmaligem Eggen wird, wenn sie ungefähr 25 bis 30 Zentimeter hoch ist, bei großen Kartoffelackern mit dem „Hän-

Ein anderer Teil der Ernte geht gleich zum Verkauf und zur Einkellerung in die Städte, wieder ein anderer Teil dient der Landwirtschaft als Saatkartoffel und der größte Teil der jährlichen Kartoffelernte wird für Futterzwecke verbraucht. Deutschland ist das wichtigste Kartoffelland der Welt, was aber nicht Verschwendung und Unbedachtsamkeit im Kartoffelverbrauch gestattet!

Die Kartoffeln sind neben dem Brotgetreide unser kostbarstes Vollnahrungsmittel. Darum müssen wir alle bemüht sein, es zu hüten und zu erhalten. Dabei ist

Die richtige Vorratshaltung der Kartoffeln

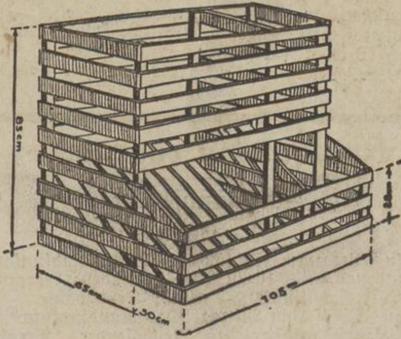
im einzelnen Haushalt wesentlich. Besonders jetzt, wo der Staat zur Unterbringung der Getreideernte sämtliche Lagerräume, auch die sonst für Kartoffeln freigegebenen, braucht. Auf dem Land ist das Ueberwintern keine Schwierigkeit; hier werden sie in kleineren Mieten aufbewahrt oder in den meist dafür geeigneten Kellern.

Für den Stadthaushalt ist die Frage der Einkellerung nicht so leicht zu lösen und wir müssen uns ernsthaft damit beschäftigen, bis zum Winterbeginn einen ausreichenden Vorrat unter „Dach und Fach“ zu bringen, weil die Kartoffelversorgung bei starkem und anhaltendem Frost gefährdet ist. Erstes Gebot also: ein Keller! Aber nicht irgendein Keller, sondern

ein Kartoffelkeller!

Das heißt: ein frostfreier, gut zu lüftender, kühler (nicht kalter) trockener Keller, durch den weder Warmwasser- noch Heizungsrohre laufen dürfen. Er muß dunkel sein, oder wir verhängen die Fenster mit alten Tüchern oder Säcken. Es ist unsinnig, das Ueberwintern, das Einkellern von Kartoffeln, in einem anders beschaffenen Keller zu versuchen, denn nur Verderb der Früchte wäre die Folge.

Haben wir so die Möglichkeit, einen Vorrat einzulassen, so müssen wir uns außerdem bemühen, die be-



Die geeignete Kartoffelliste ermöglicht einen größeren Kartoffelvorrat übersichtlich und luftig aufzubewahren. Durch das Nachrutschen der Kartoffeln auf dem schrägen Boden wird der gesamte Vorrat bewegt. Die Größenmaße und die Einteilung der Fächer dieser Kartoffelliste, die auch aus alten Kisten selbst herzustellen ist, richtet sich nach der Größe eines jeden Haushalts.

nötigte Menge abzuschätzen. Der Vorrat soll möglichst bis Ende März aufgebraucht sein, denn dann werden die Großmieten geöffnet. Haben wir uns über die Menge geeinigt, so müssen wir auch noch die Sorte auswählen. Am besten ist immer, eine recht mehligke, stärkehaltige Kartoffel einzulassen; sie ist besonders schmackhaft und außerdem am sparsamsten im Verbrauch. Daher wird sie auch schon meistens bevorzugt. Aber für den beliebten Kartoffelsalat nehmen wir doch einen kleinen Vorrat der glasigen Nierenkartoffeln.

Ja, aber wo schütten wir nun die Kartoffeln hin in unserem gut gefäulerten Keller? Es fehlt noch die wichtige Kartoffelliste! Niemals dürfen wir Kartoffeln in Säcken aufbewahren oder sie unmittelbar auf die Erde schütten. Eine vorbildliche Kartoffelliste ist die „Fallkiste“, auch Kartoffelabrutschliste genannt. Die Aufbewahrung darin ist sehr vorteilhaft, denn die zum Gebrauch nötigen Kartoffeln werden durch eine kleine Falltür entnommen und die anderen rutschen selbsttätig nach. Haben wir so eine Kiste nicht, begnügen wir uns mit einer einfachen Lattenkiste, die auf vier Pflastersteine oder Kohlen gestellt wird, so daß von allen Seiten Luft an die Früchte kommen kann. Und haben wir auch keine Lattenkiste, sondern nur eine einfache Kiste, so werden ihr an Wänden und im Boden einige Streifen ausgesägt — und fertig ist die Lattenkiste.

Nun sind wir aber wirklich mit unseren Vorbereitungen fertig und können beruhigt den Tag der Kartoffellieferung abwarten. Ist der wichtige Tag vorbei, hört endlich das tägliche Laufen zum Kaufmann und das lästige Kartoffelholen auf. Nein, es ist schon netter, in seinen eigenen „Kartoffelkeller“ zu steigen und je nach

Bedarf zu „hamstern“, als täglich zum Kaufmann zu gehen: „Ich möchte fünf Pfund Kartoffeln.“

Aber, bitte, noch eins bedenken: Kartoffeln nehmen wir mit den Händen oder mit einer — Holzschaufel. Nie einen Metallspaten dafür benutzen. Er kann leicht, ohne daß wir es merken, Kartoffeln verletzen. Dann begreifen wir eines Tages einem nicht guten Geruch in unserem Keller und finden faule, schlechte Kartoffeln. Stellt sich aber trotz dieser Vorichtsmaßnahme ein solcher Schaden ein, so dürfen wir nicht gleich verzweifeln — sondern müssen den Vorrat sorgsam ausfortieren. Die Mühe lohnt sich, denn wir verhüten dadurch weiteren Verderb. Es ist deshalb auch gut, von Zeit zu Zeit die Kartoffeln ein wenig umzuschaukeln, damit die unteren dann oben und umgekehrt zu liegen kommen.

Genau so wichtig wie die richtige und sorgfältige Unterbringung der Kartoffeln — ist auch ihre zweckmäßige und ihre Nährstoffe ausnützende Verwendung. Die Bedeutung der Kartoffel in einer gefunden Ernährung ist manchen Hausfrauen immer noch unbekannt. Aber jede deutsche Hausfrau muß wissen, daß sie in der Kartoffel nicht nur ein billiges, sondern ein besonders wertvolles Nahrungsmittel zur weisen und überlegten Verwendung besitzt. Kartoffeln enthalten neben Mineralstoffen noch Kohlehydrate in Form von Stärke, neben wertigem Eiweiß auch einen hohen Vasenüberschuß. Sie können, richtig zubereitet, durchaus

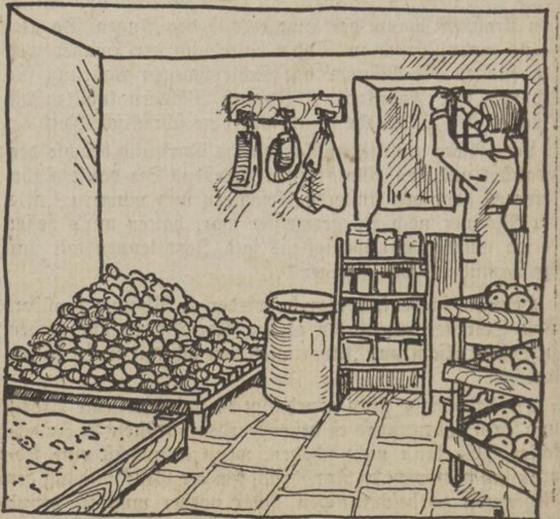
die Grundlage der täglichen Ernährung

bilden. Dabei ist zu beachten, daß bei der Kartoffel genau wie beim Apfel und anderen Früchten der hauptsächlichste Nährwert unmittelbar innen an und unter der Schale sitzt. Das bedeutet: man schäle die Kartoffeln nicht ab! Und lauge sie nicht in einem Kieistentopf Wasser aus, um dann ihre Nährstoffe in den Ausguß zu schütten. Können wir uns nicht dazu entschließen, Pellkartoffeln zu essen? Ihr Geschmack ist neben dem großen gesundheitlichen Wert viel feiner. Müssen wir aber unbedingt Kartoffeln schälen, zum Beispiel für Kartoffelbrei, so können wir uns angewöhnen, die Kartoffeln nur in Dampf weich werden zu lassen, oder wir setzen sie mit so wenig Wasser auf, daß es beim Garsein der Kartoffeln verdunstet ist. Und gelingt uns das nicht immer, so gießen wir das Wasser nicht mehr fort, sondern verbrauchen es zum Kochen einer Suppe.

Nur einmal ist das Schälen der Kartoffeln nicht nur erlaubt, sondern nötig, und zwar dann, wenn die Kartoffeln unter der Schale grün gefärbt sind. Das bedeutet, daß die Früchte zu lange dem Licht ausgesetzt waren (darum auf dunklen Keller achten!) und sich dadurch Solanin in ihnen gebildet hat. Diese Kartoffeln müssen immer geschält und dann erst gekocht werden.

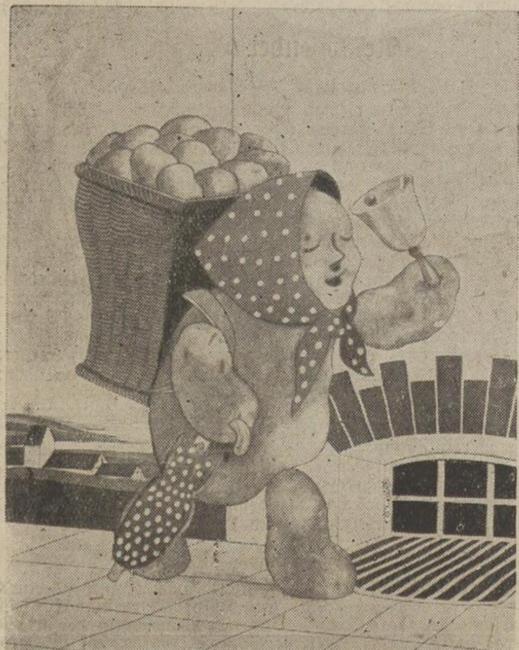
So sind wir vom „Kartoffelstecken“ bis zum Kochen gekommen. Da haben wir tausend Möglichkeiten, unseren Willen zu einer zweckmäßigen und, volkswirtschaftlich gesehen, gesunden Haushaltsführung zu beweisen. Wir erfinden die herrlichsten Kartoffel Speisen, baden ledere Aufläufe und Puddings, bereiten ein schmackhaftes Kartoffelgemüse für den Abendbrotisch, kochen die von allen gern gegessenen Kartoffelköße, vergessen nicht den Kartoffelsalat, denken auch an die Kartoffelsuppe, essen viel und oft Pellkartoffeln mit Hering, mit Quarg — — — kurz und gut, wir sind in unserer ganzen Küchenführung ein wandelndes Lob für unsere — unentbehrliche Kartoffel!

Sybille Frische.



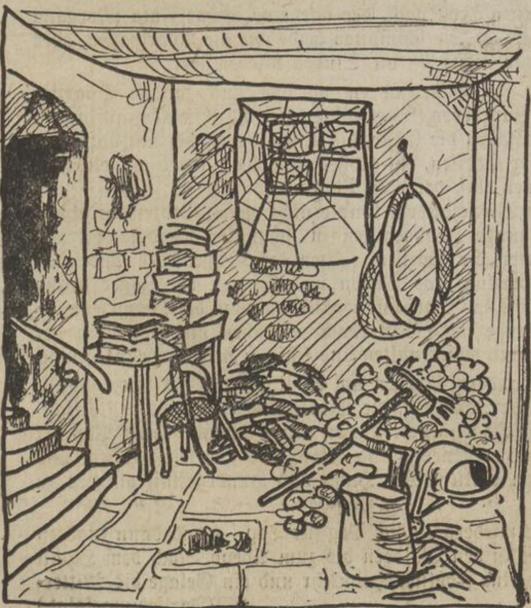
Ein klein wenig Ordnung im Kartoffelkeller — und es verdirbt nichts.

Zeichnungen: Karl Schulze (3) und Reichsnährstand (2).



Kartoffeln jetzt einkellern!

felpflug“, bei kleineren mit der Handhacke an beiden Seiten die Erde derart aufgeworfen, daß die Pflanzen wie in einem „kleinen Spargelbeet“ liegen. Dieses Verfahren wird später wiederholt, weil dadurch mehr Raum unter der Erdoberfläche für die sich bildenden Kartoffelknollen entsteht. Beginnen die Kartoffeln zu blühen — — dann „fliegen die Kartoffeln an!“ Das heißt, nun beginnt das wirkliche Wachsen der Früchte in der Erde. Der Sommer geht zu Ende, die Knollen werden dick und reif, das Kraut beginnt zu welken — — — der Herbst kommt! Und mit ihm die Zeit des Kartoffelbuddelns. Das ist eine wichtige und mühsame Arbeit, und die ganze Landbevölkerung ist von früh bis spät dabei, dieses kostbare Gut zur rechten Zeit zu ernten. Die für die Ernte bereitstehenden Wagen füllen sich mit Kartoffeln und gelangen sicher zu ihrem Bestimmungsort. Große Mieten sind zur Aufnahme der Kartoffeln bereit. Sie werden hineingeschüttet, mit Stroh bedeckt und darüber wird Erde aufgeworfen. So sind sie sicher bis zum Verbrauch gelagert.



So darf es nicht aussehen, wo man Kartoffeln einkellert.